Ec IV 122
Const. 8. Xr.

848

Bip.
H. germ. o.
1

Kleine Fraustädtische Pest-Chronica,

Oder

Kurtze Erzehlung,

Alles dessen, was sich in wehrender Contagion,
von An. 1709. den 8. Jun. an, biß An. 1710. den 8. Febr.
an diesem Orte zugetragen,
aus eigener Anmerckung treulich beschrieben,
von

Samuel Friedrich Lauterbach,
am Kripplein Christi Prediger.

Leipzig, Joh. Theoph. Hoeffel
bey Joh. Fried. Gleditsch und Sohn.
Gedruckt am Ende des Jahrs 1710.

Denen
Ausertwehlten, Heiligen, und Geliebten GOttes, bey dem Evangelischen Kripplein Christi,

in Fraustadt,

Als
Meinen hoch- und sehr-werthesten

Beicht- und Kirch-Kindern,

Ubergebe
Dieses Merckmahl der Straff- und Schutz-Hand GOttes, so sie, nebst mir, mit Augen gesehen,
Zu einem immerwehrenden Andencken, für sie und ihre Kinder,

Ihr Lebenslang
getreuer Fürbitter bey GOtt
Samuel Friedrich Lauterbach, Past.

Kleine Fraustädtische Pest-Chronica.

§. I.

PEst, ist eine der grösten und schweresten Land-Plagen. Zu Davids Zeiten, setzte GOtt diese 3. zusammen, Krieg, Theurung und Pestilentz, aus welchen sich der geängstete Mann, die letztere wehlete. Nicht darum, als wenn er sie für die geringste gehalten, sondern aus anderen Ursachen, weil sie als eine von GOtt unmittelbare Straffe anzusehen, bey jenen aber auch Menschen, und andere Creaturen interessiret sind. So wolte er lieber in die Hand des Herrn, als iemand anders fallen. Martyr hat seine Gedancken bey der Plage, die GOtt alsdenn kommen zu lassen gedrohet, wenn die Zehlung, ohne den abgelegten halben Sekel, für ein jegliches Haupt, geschehen würde. (a) Weil nun David dieses unterlassen, so habe er auch jene Straffe, nehmlich die Pestilentz oder Plage ergriffen. (b) Unser Herberger, Seel. Gedächtniß, spricht: Es ge-

(a) 2. Buch Mos. XXX, 12. 13.
(b) Mart. Comm. in h. l. p. 317.

gemahnet mich des Davids, wie eines Kindes, das, wenn es Schläge verdienet, die Ruthe, dem Knechte aus den Händen nimmt, und sie dem Vater giebet, sagende: Ach Hertzens-Vater, ihr solt mich züchtigen, und niemand anders. Denn mitten unter der Straffe, wird sich doch euer Vater-Hertz wittern. (c)

§. 2. Ich leugne zwar wol nicht, daß auch in ihrer Maße Krieg und Hunger, eine viel grössere Noth erwecken, als die Pest, und diese, in gewissen Stücken, viel geringer, als jene. Welcher Meinung D. Hörnig, in seinem ausführlichen Pest-Tractat, Würg-Engel genandt, auch beypflichtet. (d) Doch düncket mich nicht, daß sie David allein, ihrer Geringigkeit wegen, gewehlet, zumahl aus den Worten selbst zu schliessen, daß die Pest eine viel grössere Plage, als die andern beyde, weil GOtt dieser nur einen Termin von 3. Tagen setzet, zu den andern aber 3. Jahr, oder 3. Monath Zeit gegeben. Was wil das anders, als daß hier in 3. Tagen mehr Schaden geschehen könne, als im Kriege in 3. Jahren, oder in der Theurung, in 3. Monathen nicht? Welches auch die 70000. so an der Pest schleunig wegsturben, satsam lehreten.

§. 3. Es haben daher auch die Heyden ange-

(c) Herberg. Conc. MSC. über die Pest zu Davides Zeiten. 1. Chr. XXII, 12. 2. Sam. XXIV, 13.

(d) Hörn. Würg-Eng. qu. 24. p. 48.

mercket, daß es mit dieser Straffe gar etwas besonders sey. Wiewol sie in Ermangelung grössern Lichtes, nicht gewust, ob sie den Ursprung droben in der Höhe, oder unten in der Hölle, suchen solten. Drum sie etliche genennet, morbum Dealem, eine Kranckheit von GOtt. Andere furiam infernalem, eine höllische Furie. Des Hippocratis sein τὸ θεῖον, daß es was Göttliches, ziehen einige auch auf die Pest, wiewol die Medicinischen Söhne, bey genauer Untersuchung gefunden, daß dieser Aertzte Abgott und Vater, insgemein alles verborgene Gifft, gefährlicher Kranckheiten, divinum quid, etwas Göttliches, genennet. (e) Noch andere setzen darzu, es sey malum, quo non crudelius ullum, ein solch Ubel, das an Grausamkeit nicht seines gleichen habe. Nachdencklich war, daß dem berühmten Conrado Gesnero, kurtz zuvor geträumet, als ob ihn eine Schlange an die lincke Brust stäche. Und dahin kriegte er nicht längst darauf einen grossen Carbunckel, daran er auch Anno 1556. nur 49. Jahr alt, hingerissen worden, wie er selbst diese Schlange auf die Pest bald gedeutet. (f)

§. 4. Gehen wir in die Schrifft, so heist sie, Gad,

(e) Wisner. Diss. de Malo Pestifero. §. 1.

(f) Adami in vita ejus. Adde Hotting. H.E. Helv. P. III. L. 7. p. 892. & potiss. Jos. Quercet. Pest. Alexic. p. 95. 96.

Gad, das Schwerdt des HErren, (g) und David, des HErren Hand. (h) Die es auch am allerbesten troffen. Wenn Heliodorus bey dem Schatz-Kasten zu Jerusalem, von 2. jungen Gesellen, weidlich bastioniret wird, so nennen sie es selber eine Ståupung vom Himmel. (i) So mögen alle diejenigen Oerter, die mit Pestilentz geschlagen werden, dencken und bekennen, sie werden vom Himmel herab gestäupet.

§. 5. Niemand wird diesen Satz besser begreiffen, als der in solcher Plage gewesen. Ich weiß gar wol, wie die Kirche singet, daß das Elend in der Pest, nimmermehr so groß sey, als wo Krieg geführet werde, und nehme gerne die dabey genendte Ursachen an, daß alsdenn alle Gottesfurcht, Erbarkeit, Zucht und Billigkeit aufhöre. Dergleichen selbst mit Augen viel gesehen und erfahren. Auch ist es schon wahr, daß in Pest-Zeiten, weit grössere Andacht, Frömmigkeit, Vermeidung des Bösen, und andere gute Gedancken, als sonst nicht. Wie ich denn anderswo die Worte Lutheri angeführet, die er auf öffentlicher Cantzel gebetet: O lieber GOtt, behüte uns für Krieg und Blut-vergiessen, gieb uns lieber eine Pestilentz dafür, darinn

(g) 1. Chron. XXII, 12.
(h) 2. Sam. XXIV, 14.
(i) 2. Macc. III, 34.

lernen die Leute beten und fromm seyn. (k) Allein es findet sich was anders, bey dieser Plage, davon der Krieg gantz nichts zu sagen weiß, und deßwegen dort das Elend weit grösser, als hier zu nennen. Denn was einmahl die inficirten anbetrifft, so gerathen sie mehrentheils in einen sehr kläglichen Zustand. Nicht allemahl machts ein schleuniges Ende, sondern viel empfinden von der gifftigen Hitze, Beulen und Carbunckeln unerträgliche Schmertzen, daß sie möchten von Sinnen kommen. Wie ihrer denn auch in eine würckliche Raserey gerathen. Wenn aber gleich das nicht, und es noch leidlich, so ist doch das Elend an sich selbst nicht zu beschreiben. Die, so Wirths-Leute sind, und ihre Häuser haben, haben ja wol auch ihren Aufenthalt, und kan eines dem andern Handreichung thun, so lange sie noch beysammen leben. Aber Gnade GOtt, armen Hausgenoßen, die dürffen sich nur im geringsten anheben zu klagen, so müssen sie, entweder in eine Hütte, wo sie die noch haben können, oder unter pur-freyen Himmel. Beyde an beyden Oertern, sind recht übel dran. Denn auch die, so in den Häusern, werden von aussen gesperret, und müssen nur von dem Zugerichten leben. Fällt nu eines nach dem andern hin, so sind hernach die letzten, die aller-verlassensten Leute, die Noth aber der andern ist nicht auszu-

spre-

(k) Vita, fama & fata Valeri Herb. p. 281.

sprechen. Wie ihrer denn auch wenig mit dem Leben davon kommen, die schon in die Hütten, und aufs Feld müssen.

§. 6. Darnach, ewiger GOtt! was entstehet nicht für eine Unbarmhertzigkeit unter den Leuten. Zu keiner Zeit findet sich weniger Liebe und Mitleiden, als zu solcher. Die nechsten Anverwandten und Bluts-Freunde, auch Ehleute selbst, und zwar solche, die sich gar ungemein geliebet, äusern sich von einander. Dergleichen man im Kriege nimmermehr hören wird. Was hat man nicht offters einem angeboten, nur einen Trunck Wasser, oder sonst was, einem inficirten zu reichen, und man hat ihn nicht haben können. Aus Mangel nu gebührender Wartung, haben sich offters die Patienten in ihrer Phantasie, übel zugerichtet, zerfallen und zerschlagen, daß man sie hernach in wunderlicher Positur, und in ihrem Blute, todt gefunden. Zu geschweigen wie schlecht die Verstorbenen, nach ihrem Tode, eingeleget werden, da auch wol wackeren vornehmen Leuten, und unter diesen zarten Weibes-Bildern, nicht diese letzte Güte wiederfahren können, daß ihnen iemand nur den Sterbe-Kittel anziehen wollen, sondern es haben es, entweder die Todten-Gräber, durch grosse Geschencke thun müssen, oder man hat ihn nur so über die Leiche hingebreitet. Da gegentheils im Kriege, auch wol den todten Feinden, ein rühmliches Begräb-

nüß ausgerichtet, und über ihren Unfall geklaget wird. Nicht zu gedencken, wie die Cörper darnach hingeführt oder geschleppt, und begraben werden, welches recht GOtt zu beklagen. Und ob ihnen wol dieses an ihrer Seeligkeit im geringsten nichts schadet, so siehet man doch auch hieraus, was Pest für ein Elend. Davon hernach wohl einige particularia vorkommen werden. Aus der Ursach soll man für Alters diß Sprichwort gehabt haben: **Im Kriege, und für dem Feinde sterben ist löblich und ehrlich, aber in der Pest kläglich und schmehlich.** (l)

§. 7. Wundert man sich also, was für ein unruhiger Geist jene Wiedertäuffer getrieben, daß sie die Pest, ein so greuliches Ubel, gewünschet, und an stat, daß sie für die Obrigkeit bitten sollen, gebeten haben, GOtt wolle doch Pestilentz, und andere Plagen kommen lassen. (m) Die sind dem Caligulæ nachgeartet, der viel Schlachten, Erdbeben, Pesten und Hunger haben wolte, nur daß seine Regierung hiedurch mit in die Historien kommen möchte. (n) Es ist aber auch noch heute nichts seltzames, daß des Fluchers Maul, dem Nechsten offt Donner, Hagel, und Pestilentz, an den Halß wirfft. Die Türcken wüntschen wohl nicht die Pest, doch haben sie das

(l) Mencel. Tract. de peste præf.
(m) Hotting. l. c. p. 1060.
(n) Ziegleri Schauplatz der Zeit p. 55.

das geringste Entsetzen von ihr, so daß sie auch uns Christen verlachen, die wir uns so mächtig davor fürchten, da sie doch von dem Göttlichen Verhängnüß komme. Sie wissen aber viel, was sie reden. Sich für GOttes Straffen kindlich fürchten und um gnädige Abwendung, demüthig bitten, kan kein Wiederstreben des Göttlichen Verhängnisses heissen. (o)

§. 8. Mit dieser grausamen Plage, hat auch der gerechte GOtt, bey ietzigem langwierigem Schwedischen Kriege, unser Land heimgesucht, die auch ziemlich die meisten Winckel durchstrichen, daß man fast keine Provinz wird nennen mögen, da sie sich nicht gewittert. In manchen aber dermaßen gerumoret, daß man lange genug daran gedencken wird. Endlich hat sie auch zu unsern Thoren einbrechen müssen. Und da wir uns durch GOttes augenscheinliche Gnade, das vergangene Jahr noch erhielten, ohnangesehn sie uns biß auf 3. und 4. Meilen kommen war, deswegen auch in meinem Fraustädtischen Zion ein eigen Capitel gesetzet, so da heist: die im Krieg und Pest, wunderlich von GOtt beschützte und erhaltene Fraustadt, so solte doch dißmahl der Würg-Engel nicht fürüber gehen, sondern bey uns auch anschlagen, und ein grosses Schlachten anrichten, wie wir mit fast unbeschreiblichem Jammer gesehen und erfahren.

§. 9. Hie-

(o) Wisner. c. l. §. 21.

§. 9. Hievon eine Historische Erzehlung zu geben, wird wol nicht allererst nöthig seyn, von der Ur-Qvelle dieser Plage zu handeln, und wo sie eigentlich herrühre. Denn wer weiß das nicht vor, daß nichts als der Menschen Sünden, hierzu so lange bohren, biß jene als wie ein gewaltiger Strom herfürbricht? Hat nicht GOtt vorlängsten auch mit der Sterbe-Drüse, und giffti-ger Lufft die Ubertreter seines Willens heimzusuchen, gedrohet? (p) So aber für dißmahl mein vorgenommener Zweg nicht ist, zum öfftern auch davon, von heiliger Cantzel, treuer Unterricht, gegeben worden. Und ist in Persien eine ungewöhnlich grosse Pest, unvermuthet ins Lager kommen, daran etliche tausend plötzlich hingestorben, als auf des Königes Befehl ein unschuldiger Knabe von Hunden zerrissen worden. (q) Auch pfleget man gerne was beyzusetzen, wie mit bewehrten Mitteln, dieser schleuchenden Seuche zu begegnen, und wie man sich zu solcher Zeit zu verhalten, davon die Medici mancherley Nachricht auskommen lassen, so aber auch meines Amtes nicht ist. Sondern ich bin nur bemühet zu erzehlen, wie sich diese Plage an unserm Orte angefangen, was sich in wehrender Zeit, für merckwürdige Fußstapffen, der Göttlichen Allmacht, Vorsorge, Güte und Erhaltung ereignet, und wie auch

(p) 5. Buch Mos. XXVIII, 21. 22.
(q) Olear. Moscov. und Pers. Reiseb. p. 593.

auch endlich der erbarmende GOtt, dieses unser Gefängniß gewendet. Fürnehmlich damit unsern Christlichen Einwohnern allhier, als meinen geliebten Beicht-und Seelen-Kindern, ein stetes Andencken zu machen, alles dessen, was der HERR hierbey an ihnen, und den Ihrigen gethan hat.

§. 10. Es fallen mir gleich die Worte der Braut im hohen Liede Salomonis ein: **Seine Lincke liegt unter meinem Haupte, und seine Rechte hertzet mich,** so an zweyen Orten zu finden. (r) Darüber zwar mancherley Gedancken, die Lehrer, Hieronymus, Bernhardus, Cornelius a Lapide, Junius, Mercerus, Olearius, geführet. Mir bemercken sie GOttes gerechte Betrüben, durch allerhand Trübsahl und Ungemach, zugleich aber auch sein freundliches Lieben, durch mancherley Trost und Errettung. Wir machen es ja offt darnach, daß GOttes lincke Hand schwer über uns werden muß, oder wenn es auch gleich nur zur Prüfung geschehe, so müssen sich zuweilen, die Frommen sehr hart halten und drücken lassen; Aber GOtt hat auch eine Rechte, damit er sie wieder, als liebe Kinder, freundlich streuchelt, und alle verursachte Thränen, auf das gelindeste von ihren Augen wischet. **Denn er verletzet und verbindet,**

er

(r) Hohe Lied Salomonis II, 6. & VIII, 3.

er zuschmeisst, und seine Hand heilet. (s) So will ich auch diese meine kurtze Pest-Chronica, um besserer Ordnung willen/ abtheilen/ und mir erstlich/ GOttes zornige Straff-Hand, und darnach/ GOttes gnädige Schutz-Hand, zu betrachten/ vornehmen. Dort werde ich haben/ Plage und Klage, hier aber/ Begeben und Leben. Der HErr thue auch dazu meine Gedancken auf/ daß mein Hertz seinen Ruhm verkündige.

Erster Theil.

GOttes zornige Straf-Hand.

§. 1. Was man insgemein/ von der Krieges-Unruh zu sagen pfleget, daß derselbigen letztes Ende und Ausgang/ die leidige Pest sey/ das ist in unserm Lande redlich zugetroffen. Durch GOttes Verhängnüß und unsere schwere Sünden, hatte sich ein verderblicher Krieg ins Land gespielet, der nun schon biß ins 10. Jahr und drüber gewütet, und wie vielen andern Oertern, also auch besonders unserer Stadt, rechtschaffen zu erkennen gegeben, was für Hertzeleid es bringe, wenn GOtt in seinem Zorn, ein Land, mit dieser Ruthe stäupe. Da man nun alle Augenblick, mit sehnlichem Verlangen wartete/ wenn das Krieges-Schwerdt werde in seine Scheide fahren, so zog GOtt ein ander Schwerdt aus, und schlug

(s) Hiob. V, 18.

schlug uns, wie Simson die Philister, beyde an Schultern und Lenden, wie wir ihm vorkamen, hohes oder niedrigen Standes. (t) Wie es denn Anno 1656. auch so ergangen, da sich der damahlige Schwedische Krieg mit der Pest geendiget. Und zuvor bey dem Deutschen Kriege, war es nicht anders, da auf den feindlichen Mars, ein gifftiger Mors gefolget, welcher letztere, jenen an der eingebüsten Mannschafft weit übertroffen, indem allein im Hertzogthum Würtenberg, von Anno 1635. biß Anno 1641. 345000. Personen sollen umkommen seyn, welchen mächtigen Gestanck der Krieg hinter sich gelassen. (u)

§. 2. Unter andern Orten, empfand dieses Unheil, vergangenes Jahr sonderlich, die gewöhnliche Residenz derer Polnischen Könige, die Haupt-Stadt in Masovien, Warschau, an dem Weichsel-Strohm gelegen, welche nach Absterben, der beyden Printzen Stanislai und Janussii mit dem gantzen Lande, Anno 1514. an die Polnische Kron verfallen, wie noch dieser, in der S. Johannis Kirche daselbst stehende Leichen-Stein lehret:

STANISLAVS & JANVSSIVS,
Conradi Ducis Masoviæ, Filii,
Ex priscis Regibus Poloniæ,
Et ultima stirps mascula Ducum Masoviæ,
Hactenus

(t) Buch der Richter XV, 8. ad Marg.
(u) Arnold, Ketzer-Hist. P. II. p. 576.

Hactenus a sexaginta annis feliciter dominata.
Juvenes ambo summa probitate & innocentia præditi.
Fato immaturo & infelici
Nec multo temporis intervallo,
Cum ingenti omnium subditorum suorum mœrore obierunt,
Stanislaus Anno Salutis M.D.XIV, ætatis suæ XXIV.
Post quorum obitum
Hæreditas & Dominium totius Masoviæ
Ad Reges Poloniæ pervenit.
Anna Dux
Virgineo decore & probitate incomparabili,
Fratribus Germanis
Cum amaro dolore & luctu
P. (w)

In dieser Begräbniß-Tafel desiderire des Janussii Alter, ob es nicht vielleicht der Abschreiber überhupffet, wie denn dieses Starovolscii Monumenta voller Fehler, doch ist gewiß, daß sie beyde nur wenig Tage von einander gestorben, etliche sagen durch beygebrachtes Gifft, andere aber durch ihr unordentliches debosches Leben. (x)

§. 3. Als Anno 1707. welches von ungefehr mit einrücke, Ihro ietzige Czarische Majestät, auch in diese Stadt kam, und des ehmahls gefan-

(w) Starov. Monum. Sarm. p. 244.
(x) Neugeb. Hist. Rer. Pol. p. 511.

fangenen Groß-Fürstens, Basilii Svifcii Grabmahl, daselbst gefunden, hat sie solches ausheben, und nach Moscau bringen lassen. Es war dieser Groß-Fürst, nebst seinen beyden Brüdern Johanne oder Iwan und Demetrio, An. 1610. von dem Polnischen Feldherrn, Stanislao Zolkiewski, gefangen worden. Wiewol Olearius (y) der ihn nennet, Knees Wasili Ivanovitz Zuski, Nachricht gehabt, daß er aus dem Kloster, darein man ihn wegen unglücklicher Regierung gestossen, genommen, und nach Pohlen geliefert worden, weil die Moscowiter im Werck waren, Königes Sigismundi Printzen, Vladislaum, zu ihrem Czaar zu erwehlen, wie sie ihn auch erwehlet haben. (z) Es starb aber Svifcius auf dem Gostensischen Schlosse, das Jahr darauf, und da ließ ihn König Sigismundus, Fürstlich zur Erden bestatten, wie der folgende Leichen-Stein lehret. Da Olearius abermahls wissen will, daß er zwischen Warschau und Thoren solle begraben liegen, (a) so aber gantz irrig, weil nach etlichen Jahren Anno 1635. dem Moscowitischem Abgesandten, auf öffentlichem Reichs-Tage zu Warschau, dieses Basilii Gebeine, nach Moscau mitzunehmen, bewilliget worden. (b) Denen auch

(y) Olear. Pers. Reis. p. 232.
(z) Hartkn. Resp. Pol. p. 219.
(a) Olear. ib. p. 233.
(b) Piasec. Chron. p. 274. & 479.

nu die Grab-Tafel gefolget, so ich aus dem Starovolscio mit hersetzen will, (c) damit weil sie selbst nach Moscau wandern müssen, wir doch eine Abschrifft davon, in Pohlen behalten mögen.

JESV CHRISTI DEI FILII
Regis Regum, Dei Exercituum
Gloriæ.
SIGISMVNDVS Tertius Rex Poloniæ &
Sveciæ,
Exercitu Moscovitico ad Clusimum cæso,
Moscoviæ Metropoli deditioni accepta,
Smolensko Reipublicæ restituto,
Basilio Svyski Magno Duce Moschoviæ,
& Fratre ejus Demetrio militiæ Præfecto,
Captivis jure belli receptis
Et in arce Gostinensi sub custodia habitis
Ibique vita functis
Humanæ sortis memor
ossa illorum huc deferre,
Et ne se regnante etiam hostes
Injusteque sceptra quærentes
Justis sepulturaque carerent.
In hoc
A se ad publicam posteritatis memoriam
Regnique sui nomen,
Extructo trophæo
Deponi jussit.
Anno a partu virginis M. DC. XX.
Regnorum nostrorum Poloniæ XXXIII.
Sveciæ XXVI.

(c) Starov. ib. p. 259. 260.

§. 4. Die-

§. 4. Diese Königs-Stadt ward nu besagter maßen, von der leidigen Contagion, ziemlich ausgeleeret, so daß man auch das Elend daselbst nicht groß genung machen können. Welches auch daraus erhellet, daß man allein 500. erwachsene Kinder, die ihre Eltern verlohren, in einem grossen Hof beysammen gehabt, so die Patres missionarii verpfleget, und über diese, noch 70. kleine Säuglinge, welche aber bald darauf, auf eine andere Weise, den Tod funden, indem von einem gehligen Platz-Regen, dadurch sich die Wasser ergossen, die niedrigen Buden, worinnen sie gelegen, überschwemmet worden, daß sie alle jämmerlich ertruncken. Wie damahls aus Warschau berichtet ward. Von hier schleppte sich dieses Ubel, von einem Ort zum andern, und wurden sonderlich Calisch, Posen, Grätz, Kosten, und da herumliegende Oerter angesteckt, so daß es auch unserer Stadt, ie länger ie näher kam. Doch verschonete unser, zu diesem mahl, unser lieber HErre GOtt. Wie wir denn auch inzeiten nicht unterließen, iederman zur Lebens-Enderung und bußfertiger Andacht öffentlich zu ermuntern. Zu dem Ende, nebst denen monatlich-gehaltenen Buß-Tagen, aus den ordentlichen Evangeliis, ein geistliches Pest-Præservativ vorgehalten ward, in diesen 4. Regeln: 1. Reinige dich. 2. Lebe mäßig. 3. Brau-

che was nöthig. Und 4. Räuchere fleißig. Mit folgendem Wunsch und Seuffzer:

Segne GOtt durch deine Hand,
Diese Cur, bey Stadt und Land,
Und behüte unsere Gräntze,
Für der bösen Pestilentze.

§. 5. Und so erweichten wir damahls den gütigen Vater im Himmel, daß wir dieses Elend nicht dürffen sehen. Drauf achtete es auch unsere liebe Stadt, ihrer Schuldigkeit gemäß zu seyn, dem getreuen frommen GOtt, ein heiliges Lob- und Danck-Opffer zu bringen, daß er sie so gnädig und väterlich bewahret. Ward demnach, am Freytag nach dem Sonntag vom guten Hirten, ein solenner grosser Danck-Tag gehalten, an stat der vorhin gewöhnlichen Buß-Tage, mit dreyen Predigten, deren immer eine auf die andere folgete, für einer sehr andächtigen und volckreichen Versammlung. Allein wir hatten uns dieser Gnade nicht lange zu erfreuen, maßen sich wenige Zeit darauf, in der Königl. Stadt Posen, das Sterben wieder sehr hefftig mercken ließ, so man zwar von wegen der Königl. Schwedischen Garnison so heimlich hielte, als es möglich, und inzwischen das ab- und zu-reisen, ungehindert verstattete. Doch wolte es sich so wenig, als ein Füncklein unter der Asche, die Länge verbergen lassen. Deswegen auch aus Schlesien, an unsere Stadt, geschrieben ward, wo wir nicht alle

Com-

Communication, mit Posen, vermeiden würden, so solten uns die Gräntzen verschlossen seyn. Es wolte aber nur keine gute Auffsicht und Wache was helffen. Auch kunten wir denen hin und wieder marschirenden Völckern, nicht wehren, und so geschahe es, daß diese gute Stadt, nach unzehlbar bereits erduldetem Ungemach, auch das schwere Pest-Ubel empfinden müssen. Und das ist einmahl

Die Plage.

§. 6. Keinen schönern Bey-Nahmen hätte David der Pestilentz geben können, als daß er sie genennet, eine schleichende. (d) Denn wie unvermerckt sie sich an einen Ort, und bald hernach aus einem Hause in das andere, ja von einem Menschen, an den andern schleiche, wird man nicht eher gewahr, als biß man ihre Würckung fühlet. Was unser Heiland vom Winde zu Nicodemo saget: Der Wind bläset, wo er wil, und du hörest sein Sausen wol, aber du weist nicht, von wannen er kommet, und wohin er fähret. (e) Wolte ich fast auch von der Pest sagen, nur daß sie in dem Stück, noch ärger, als der Wind, und auch nicht einmahl ihr Sausen mercken läst, wenn sie kommt, und wenn sie wohin fähret. Hier war es gewiß also. Den 8. Jun. starb eine Bürgerin und Glaserin, nach

(d) Ps. XCI, 6.
(e) Joh. III, 8.

einer geringen Niederlage von 2. Tagen jehling, und wie man sagte, an einem Schlagfluß. Doch ließ der hier liegende Schwedische Capitain, so gleich erinnern, man möchte die Leiche besichtigen, ob man einige Zeichen finden könne, woran sie eigentlich gestorben, so auch geschehen, und blieben die Chirurgi beym Schlagflusse. Und da auch einer oder der andere, was mehreres besorgete, wolte es doch keiner öffentlich sagen. Ja als auch gleich in einigen Tagen, noch 3. und 4. Personen, aus diesem Hause nachsturben, wolte doch niemand was gefährliches vermuthen, so gar, daß auch ein gewisser Medicus nur ein Lachen drein gab, und meinte, wenn ihm iemand das Hauß nur schencken wolte, es sonder einiges Bedencken, zu beziehen. Der erwehnte Commendant aber, war klüger, als sie alle, sonder Zweiffel aus Erfahrung, oder weil er ihm selbst unter seinen Leuten, die aus Posen kamen, nicht viel Gutes bewust war. Daher machte er sich den vierdten Tag drauf über Hals und über Kopff davon, da wir seiner sonst so bald wol noch nicht würden loß worden seyn. Nicht genung, da auch noch ein und das andere Hauß angieng, darinn diejenigen, die der ersteren Leiche, einige Dienste gethan, wohneten, insonderheit das Weib, so sie angezogen, und in den Sarg geleget, item der Bader, der nur bey ihr gewesen, so gedachte doch auch da, noch niemand, etwas arges. Man gieng in diesen Häusern frey aus

und

und ein, hatte keinen Scheu die Krancken zu besuchen, ihnen auszubeten, ihre Begräbniß zu halten, zu parentiren, alles wie sonst gebräuchlich. Welches man hernach wol gelassen hätte, wäre auch nicht zu rathen gewesen, maßen diese Häuser kurtz darauf alle rein ausgestorben, daß man auch hie bald anfänglich GOttes grosse Beschirmung, an denen, die er beschirmet wissen will, erkennen und preisen muß. Davon hernach im andern Theil zu reden seyn wird.

§. 7. Als nu dieser ersteren Leiche, der Mann und 3. Kinder, nebst der Groß-Mutter folgeten, giengen mancherley Reden im Schwange, und die abergläubische Einfalt, wolte sie gar zu einer Hexe und Zauberin machen, die die Ihrigen nachfresse. Viele gaben schon den Rath sie auszugraben, und dem Cörper ein anderes Recht anzuthun, wie dieser hier, der andere dort, geschehen zu seyn, wissen wolte. Mendacia subinde vires sumunt, & ex illo dicunt, ajunt, scribunt, vera monumenta eriguntur. Die Lügen nehmen zusehens zu, und die Worte, man sagt, man spricht, man schreibet, werden der Wahrheit gleich geachtet. So nahm auch hier das Gerede zu, und ward von vielen Orten geschrieben, ob denn dem also, daß man die aufgegrabene Leiche, so und so gestaltet, befunden. Und was noch mehr, haben schon die Landstreicher, davon Lieder gemacht, und sie hin und

wieder auf den Marckt-Plätzen / abgesungen. Da man sich zwar über solch Gesindel nicht groß wundert / weil rumlauffen / lügen und betrügen / ihre Profession ist / aber darüber wol / daß es gleichwol solche ungewissenhaffte Buchdrucker giebet / die um eines geringen Gewinns willen / solche erlogene Zeitungen / dem Nechsten zum Nachtheil / und ehrlichen Geschlechtern / zur Beschimpffung / in öffentlichen Druck nehmen.

§. 8. Ich bekenne / daß recht von Hertzen erschrocken / als mir dergleichen zu lesen vorkam. Maßen so viel grausame Lügen und Verleumdungen / da beysammen / als kaum erhöret worden / sonderlich was von den greßlichen Geberden im Tode / Feuer-rothen Gestalt im Sarge / dem grossen Raben / beym Begräbniß / und dem blutigen Anblick / bey ihrer Aufgrabung / erzehlet wird. Alles so umständlich / als ob es der Ehr-vergeßne Dichter / mit Augen gesehen / daran doch kein wahres Wort ist. Dazu noch gesetzet wird / man hätte drauf den Geist beschworen / der bekennet / wenn die Leiche noch 14. Tage wäre ungestöret geblieben / solte die Pest übers gantze Land kommen seyn. Scheinet / daß dieser Lästerer einer / aus denen / die der guten Fraustadt / ohn ihr Verschulden gram sind / und ihr diesen Klex so anwerffen wollen. Doch soll er wissen / daß ihn der HErr / der die Lügner umbringet / (f) auch um dieser Lügen und Verleum-

(f) Ps. V, 7.

leumdung willen, werde für sein Gerichte führen. (g) Mag demnach hertzliche Buße thun, für diese seine Boßheit, und GOtt bitten, daß ihm vergeben werden möchte, der Tück seines Hertzens, (h) damit er nicht einmahl komme zu denen, die da lieb haben, und thun die Lügen. (i)

§. 9. Es ist ja wol in den Historien viel zu finden, von dem Schmatzen und Nachfressen der Todten, in ihren Gräbern, so gemeiniglich vor, oder auch in der Pest, geschehen seyn soll, als ob sie entweder dadurch erwecket, oder um so viel grösser worden, auch nicht eher hätte aufhören können, als biß die Leichen aufgegraben, und ihnen der Kopff vom Leibe gesondert worden. Ein kluger Mann setzet diese Worte: Gleichwie der boßhafftige Geist vornehmlich bey Pest-Leufften, da er GOttes Scharffrichter ist, grosse Gewalt hat, also kan er, auf GOttes Verhängniß, nicht allein, eine Pestilentz, so über den gantzen Erdboden sich ausbreitet, erregen, sondern ist auch als ein rechter Verderber, und Würg-Engel, bemüht, durch mancherley Schreck-Possen, zum Untergang menschlichen Geschlechts, solches Verderben, zu erweitern und fortzusetzen. (k) Allwo er auch den Vorwand, als wenn solches einer

(g) Eccl. XI, 9.
(h) Act. VIII, 22.
(i) Apostel-Gesch. XXII, 15.
(k) Franc. Höll. Prot. p. 274.

Sympathiæ, zwischen den Lebendigen und Todten, zuzuschreiben, verwirfft, oder daß solch Fressen und Schmätzen des Todten, sich alsdenn veranlassen solle, wenn dem Verstorbenen, der Daum nicht aus der Hand gethan, noch das Maul ihm allerdings frey und unverdeckt gelassen worden.(l) Mercket dabey die Ursachen an, was der Satan darmit suche, solche alberne Gauckel-Possen zu treiben. (m) Welche auch Paullini einführet, die theils Theologisch, theils Physicalisch, unter den letztern aber vornehmlich, den Menschen dadurch ein Schrecken einzujagen, oder wenn ja der Cörper wieder solte aufgegraben werden, die Lufft mit allerley Gestanck und heßlichen Ausdämpfungen, zu verunreinigen. Welche beyde Mittel viel zu Fortpflantzung der Pest beytragen können.(n) Bey dem auch viel Exempel zu finden, da die warhafftig Gestorbene und Begrabene, unter der Erden, sich und ihr Leichen-Geräthe zernagt und gefressen haben.(o)

§. 10. Ob nun wohl dergleichen schmätzende Todte zuweilen pflegẽ aufgegraben und verbrennet zu werden, so wird doch solch procedere, weder von den Natur- und Artzney-verständigen, noch Politicis, noch Rechtsgelehrten, noch Theologis allerdings gebilliget. Außer, daß gleichwol die Erfah-

(l) Id. ib. p. 275.
(m) Ibid. p. 289.
(n) Paull. Zeitb. erb. Lust. P. II. num. 155.
(o) Id. ib. p. 885.

fahrung lehren will, wie hernach so wol der Pest, als auch manchem Unheil, gewehret worden. Anfangs beniemter D. Hörnig führt ein Exempel ein, so Anno 1572. in Reusch-Lemberg geschehen, da ein Weib begraben worden, nach deren Tode, eine greuliche Pest entstanden, und die nicht eher aufgehöret, biß daß die Verstorbene ausgegraben, und ihr der Kopff abgestossen worden, wie sie denn ihre Kleider blutig im Maule gehabt. (p) In einem Städlein Schlesiens, Ventschen, ist ein Rathsherr, Johannes Cunz, nach seinem Tode wiederkommen, und hat fast in allen Häusern der Stadt, dermaßen rumoret, daß schon niemand darauf zureisen, noch darinn wohnen wollen. Nach langem Berathen, ward resolviret, den Cörper aufzugraben, der hart für dem Altar in der Kirchen, und bereits von dem 8. Febr. biß auf den 20. Jul. in die 23. Wochen in der Erden gelegen, auch noch gantz weich, lebhafft, mit vollen Adern, und da man die Haut geritzet, blutrünstig anzusehen war. Man machte drauf ein Loch, durch die Kirch-Maur, und ließ ihn da auf einer Schleiffe, durch den Hencker, an den Galgen schleppen, der so schwer gewesen, daß der dicke Strick etlichemahl zerrissen, und das Pferd an ihm gezogen, als wenn es die allerschwereste Last hätte. Allwo er mit 217. Bränn-Scheiten zu Pulver verbrandt, und die übrige

Asche

(p) Hörn. Würg-Engel qu.. 71.

Asche ins Wasser geworffen worden (q) Worauf auch alles Rumoren in den Häusern gleich aufgehöret. Man will sagen, als ob dergleichen aufgraben, auch ietzo hier in der Nähe, an einem Römischen Orte vorgenommen worden, und hätten sich einige Leichen gantz blutig und befressen befunden, denen man die Köpffe abstossen lassen. Man muß wol aber nicht nach den Exempeln, sondern aus den Gesetzen und Rechten verfahren.

§. 11. Nachdem man nun so sicher dahin gieng, und an nichts weniger, als an die Pest, gedachte, hatte das Ubel, desto mehr Zeit, zu Kräfften zu kommen. Niemand war hie weise, der geglaubet hätte, daß uns solches begegnen werde, wie wir nu leider erfahren. Wo nicht einige noch gar dazu leichtsinnige Reden, mögen ausgeschüttet haben, daß sie sich viel, um die besudelte Pest, hermeten, sie würde hieher wol nicht kommen. Als ob wir darwider verprivilegiret, oder nicht zur Straffe, so reiff, als andere, wären. Gleichwie die Israeliten ehmahls auch meineten, Schwerdt und Hunger könte sie nicht treffen, und vom Friede redeten, da doch keiner verhanden. So macht man sich die Straffen immer ferner, als sie sind, und tröstet sich mit guter Zeit, da man nicht dürffte. Bedencket man, wie lang-

(q) J. Fr. Pici, Mirandulæ Domini, Concordiæque Comitis Strix s. de ludific. Dæm. Dial. per M. Weinr. in hujus præf. p. 13. seqq.

langsam dieses Ubel gewachsen/ und sich wol fast ein paar Monathe Zeit genommen/ ehe es ward/ wie es seyn solte, so kan man warlich die Langmuth unsers gnädigen Gottes, nicht sattsam preisen. Es zog aus der ersten Gasse in die andere, brach auch noch in dem dritten Hause aus/ aber so gemächlich, ob es sich mit Fleiß verzögerte, ob man ihm etwa mit gnugsamer Anstalt begegnen, und widerstehen wolte. In dem ersten Monath Junio zehlete man nicht mehr als 6. und in dem Julio 26. Todte. Das drittemahl aber überrecht. Wie der Augustus eintrat, so trat auch uns diese Seuche näher. Es hat dieser Monath sonst einen schönen Nahmen, und heist ein Vermehrer, welches er auch durch den Erndte-Seegen GOttes in der That ist. Hie aber vermehrete er die Plage, und war eher, ein Zerstörer, als Vermehrer, zu nennen. Doch übertraff ihn der folgende September, um ein grosses/ und diesen wieder der October, welcher uns über die maße schwer fiel, daß wir bey nahe alle Wochen, auf 200. Persohnen kommen, zu 30. und 40. einen Tag/ auch drüber, wiewol niemahls biß 50. Und uns dieser eintzige Monath mehr gestanden/ als die vorhergehenden alle 4. nehmlich 756. Persohnen.

§. 12. Die Stadt Thoren halff, wiewol ohne ihr Verschulden, dieses Ubel vermehren. Denn es hatte ihr kurtz zuvor eine hiesige Bürgerinn von

dar,

dar/ihres in der Pest verstorbenen Sohnes wegen/ etwas Erb-Gut geholet/welches sie ihr/theils saubern/ theils in die Lufft hengen wollen. Darüber aber nicht nur dieses gantze Hauß/ sondern auch andere mehr angesteckt wordē und ausgestorben.

§. 13. Wie groß nun das Elend in dieser Zeit/ unter den Leuten worden/ ist kaum auszusagen. Es hatte zwar eine löbliche Obrigkeit, der Bürgerschafft angedeutet/ sich mit benöthigtem Vorrath zu versorgen, und übrige Hausgenossen nicht zu hegen. Dem aber die wenigsten wol nachkommen, weil man sich hernach gewundert, daß noch so viel Fremde/ sonderlich von geflüchteten Lißnern/ allhier gewohnet und unter denen/ die meisten/ so bloß von der Hand zum Munde leben, und mehr nicht zu verzehren gehabt/ als was sie ihnen täglich verdienet. Uber die Juden/ ergieng der Befehl mit Nachdruck, die alle innerhalb wenig Tagen weichen, und die Stadt räumen musten.

§. 14. Als wir nu von allen Orten/ wie eingeschlossen wurden/ und keine Zufuhr mehr haben kunten/fiengen viel an zu darben. Die Bürger und Handwercker, musten ihre Arbeit einlegen, das Gesinde kriegte Abschied/ Hausgenossen, Spinnerinnen, und viel dergleichen Leute, die von blosser Hand-Arbeit sich nähren, saßen müssig, und seuffzeten täglich: Was werden wir essen? Den Preßhafften und Elenden, so ihr

Brodt

Brodt für guter Leute Thüre suchen, ward das Umgehen durchaus verboten, um ihrentwillen aber die Allmosen-Büchse ausgeschickt, und das colligirte wöchentlich, im Ziegelhoffe unter sie vertheilet, so am Bartholomæi Tag, das erstemahl geschach. Doch ward dadurch dem Elend noch lange nicht abgeholffen. Und obgleich auch über dieses, durch Vorschub wohlthätiger Hertzen, die hernach ihren Danck haben sollen, wöchentlich etliche Scheffel Brodt, mit unter das Armuth verreichet worden, so hieß es doch immer, was ist das unter so viele? Einige kriegten bey solchem Zulauff, die andern nicht, und wie es gemeiniglich hergehet, die es am meisten benöthiget, das allerwenigste.

§. 15. Hierauf grieff die Plage aller Orten um sich, und das Elend mit zu. Fieng sich eines an im Hause zu klagen, so muste es bald heraus in die Hütten, da es sich noch wol erstlich thun ließ, weil die Sommer Lufft wehete. Nachdem aber der rauhe Herbst eintrat, war es fast so viel, als wenn sie in den Todt gejaget würden. Wiewol ihrer mit all, nicht viel, aus den Hütten davon kommen. Machte aber die Seuche ein schleuniges Ende, daß man eher den Todt, als die Kranckheit vermerckete, wie gar offt geschehen, so musten schon die übrigen bleiben, und erwarten, wie es ihnen ergehen werde, die auch gemeiniglich, eines dem andern, im Tode nachgefolget.

folget. Ich habe hier offt an Christi Worte gedacht, von Jerusalems Verwüstung: Alsdenn fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist, und wer auf dem Tache ist, steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, kehre nicht um seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit. (r) Es war hier in der Pest fast eben also: Wer in Zeiten geflohen, hatte keine Lust, wieder umzukehren, und wer ausser seinem Hause war, kein Verlangen mehr hineinzugehen, wenn er gleich all sein Vermögen darinn gehabt. Und wer auf dem obersten Boden war, wäre um die gröste Wunder nicht heruntergegangen, wo schon eines an der Seuche gestorben, wenn man ihm wieviel angeboten. Und was offt für ein Zustand mit Schwangern und Gebährerinn gewesen, ist nicht zu sagen. Waren sie in einem inficirten Hause, so kunten sie keine Weh-Mutter haben, sondern musten es mit andern Leuten machen, so gut als sie wusten und kunten.

§. 16. Was war nicht für lamentirens, wenn eines nach dem andern solte beschickt werden. Das Armuth schrie nach Särgen, damit auch die meisten, biß auf gar wenige, die sich nicht angegeben, versorget worden. Die Todtengräber, wol-

(r) Matth. XXIV, 16. 17. 18. 19.

wolten keine Leiche anrühren, biß sie ihre baare Bezahlung hatten, die doch bey sehr vielen nicht verhanden. Liessen sich auch wol an ihrem gesetzten Solde, nicht begnügen. Aus der Ursache, auch einige die Ihrigen, mit eigenen Händen, in ihre Höffe und Gärten, begraben haben. Daraus guten Theils der Zustand zu erkennen, darinn uns der HErr, voll Jammers gemacht, am Tage seines grimmigen Zorns. (s) Es war recht eine Zeit der Noth und des Trübsahls, da die Kinder biß an die Geburt kommen, und keine Krafft da zu gebähren. (t) Bey so gestalten Sachen, war nichts nöthiger, als mit hertzlicher Andacht, bey dem erzürneten GOtte, Gnade zu suchen. Drum folget nun auf diese grosse Plage, zum andern

Die Klage.

§. 17. Wenn Moses auf den harten Felsen schlägt, so geht das Wasser häufig hernach, und wenn GOtt die sicheren Menschen züchtiget, so lernen sie beten. Mala, quæ nos premunt, ad DEUM ire compellunt. Die Trübsahl macht Füsse, Angst und Noth, jaget zu GOtt. Das ist der rechte Stecken des Treibers, ohne welche wenig genug den HErrn anlauffen würden.

C Die

(s) Thr. I, 12.

(t) Es. XXXVII, 3. 2. Buch der Könige XIX, 3.

Die Heyden haben selbst zu solcher Zeit keinen bessern Rath gewust, als schreyen und kläglich thun. Wie zu Rom A. U. C. 538. eine so grosse Pest entstanden, daß immer eines das andere ansteckte, und die Leute mit Hauffen dahin fielen, saget der Historicus: Supplicatum est omnibus templis, matres passim stratæ crinibus templa verrebant, cœlestium irarum veniam pacemque poscentes. Man hätte in allen Kirchen gebetet/ und die Weiber mit zerstreueten Haaren, die Kirchen gekehret, um hiemit von dem erzürneten Himmel, Gnade und Friede zu erlangen. (u) Was sollen denn nicht wir Christen thun? Die wir am besten wissen, woher, und warum diese Plage komme, und wie, nebst der wahren Buße, nichts kräfftigers darwider, als beten und seufftzen. Etliche Wochen für der Pest, die Anno 1681. zu Eißleben entstund, hat die Orgel, in S. Nicolai Kirche, etliche mahl von sich selbst das Lied gespielet: Erbarm dich mein, o HErre GOtt, sonder Zweiffel zur Erinnerung, womit dieser Seuche am gewissesten zu widerstehen. (w) Das thaten wir auch, und ward zu dem Ende, auf der löbl. Obrigkeit Anordnung, Mittags, um 2. Uhr, nach der gewöhnlichen Lateinischen Vesper, eine Bet und Buß-Stunde gehalten, welche

(u) Tit. Liv. Lib. 25.
(w) Ernst. Hist. Schaub. p. 303.

che auch sehr häufig, von Grossen und Kleinen, täglich besucht, und das besonders dazu gestellte Pest-Gebeth, mit so brünstiger Andacht, kniende, von Manns- und Weibes-Persohnen, gesprochen worden, daß es viele nicht ohne Thränen, bewundert. Ich bekenne selber, daß mir, mitten unter solchem fast lautem Gebethe, dabey auch die jungen Kinder nicht schwiegen, mehr als einmahl, die Worte Augustini eingefallen, die er über gleicher Andacht einiger eyfrig-betender Hertzen, bey sich geführet: Domine, quas tuorum preces exaudis, si has non exaudis? Frommer GOtt, was für ein Gebeth deiner Kinder erhörest du denn, wo du das nicht erhörest? (x) Man rühmet sonst gemeiniglich das Gebeth der Seefahrenden, zur Zeit des Ungewitters, wenn sich ein Sturm erhebet, und spricht: Wer nicht beten kan, der begebe sich nur aufs Schiff, er wirds wol lernen; wie es denn auch nicht eine kleine Angst seyn mag, wenn man ins Wasser, als in sein Grab sehen, und alle Augenblick, des Todes gewärtig seyn muß. Olearius beschreibet dergleichen Schiffs-Noth, auf der Reise, nach Persien, die sie alle rechtschaffen beten gelehret. Dabey auch des einen Gesandten Söhnlein, ein Knabe von 9. Jahren, auf seinen Knien, mit erhobenen Händlein, ohne Aufhören geschrien: Ach

(x) Aug. de C. D. lib. 22. c. 8.

du Sohn David, erbarme dich mein. So daß sich auch der Schiffs-Prediger nicht enthalten können zu sagen: HErr, wildu uns ja nicht erhören, so erhöre doch diß unschuldige Kind. (y) Wie sich denn auch kurtz darauf der Sturm geleget. Ist aber eine Zeit und Sache, die beten lernet, so ist es die Pest, die kan fast mehr als eine andere Noth, die Kunst, gute Beter, ja auch wol fromme Leute zu machen. Denn wenn man fast stündlich siehet, wie diejenigen, so für einem oder 2 Tagen, ja für etlichen Stunden frisch und gesund gewesen, ietzt im Sarge liegen, und nicht nur eintzelen, sondern Fuder-weise hingführet werden, so will wol Schertz und Lachen vergehen. Ach wie viele sind offt erinnert, gebeten, auch mit GOttes Ungnade bedrohet worden, die Trunckenheit, und das Bier gehen, zu meiden, es war ihnen aber gantz was unmögliches, und konten sie, um die grösten Wunder, nicht inne sitzen. Als aber die Pest einriß, bedachten sich doch ihrer viele eines bessern, und liessen die Bier-Häuser unbesuchet, sonderlich da sich einer, und der ander, den Todt daselbst geholet. Vielleicht hat sie bey andern Sünden gleiche Würckung gethan. Was aber unsere Beth-Andacht belanget, die ist gewiß recht von Hertzen gegangen.

§. 18. Ob nu zwar GOtt nicht bald, und

nach

(y) Olear. Moscov. und Pers. Reiss. p. 62.

nach unserm Willen hören wollen, sondern mitten unter unsern Beten, die Pest, ie länger ie hefftiger, um sich greiffen lassen, kan uns solches doch nicht seltsam vorkommen, weil GOtt immer seine heilige Ursachen hat, warum er die Hülffe verzögert, und uner andern auch wol diese, daß er desto länger die Andacht seiner Kinder sehen und hören möge, wlche ihm gewiß ein recht heiliges Wolgefallen DEUS propterea sinit orationem intend, crescere, augeri, & non statim exaudit. Quia si ad primum clamorem aut petitionen responderet, oratio non augesceret, sed refigesceret. GOtt läst deswegen das Gebeth zunehmen, wachsen, sich vermehren, und erhöret es nicht alsobald. Denn wenn er auf das erste Geschrey und Gebet antwortete, so würde desselbe nicht stärcker, sondern kälter werden. Non enim dubium est, quin oratio nostra audiatur statim prolata prima syllaba, ideo autem differt, ut augescat oratio, & gemitus fiat fortior. (z) Es ist gantz kein Zweifel, daß unser Gebeth, so bald nur die erste Sylbe ausgesprochen, erhöret werde. Deswegen aber verzeucht GOtt seine Hülffe, damit das Gebet wachsen, und die Seuffzer desto stärcker werden mögen. Hörete GOtt immer bald, so höreten wir auch desto geschwinder auf, zu beten.

(z) Luth. Comm. in Gen. c. 30. p. m. 454. b.

Wir würden auch selbst desto weniger daraus machen, wenn uns GOtt so gleich aufs erste mahl helffen solte, und bey weitem zu solcher Erkäntniß nicht kommen, wenn uns nicht GOtt vorher rechtschaffen schwitzen und fühlen liesse. Doch hat es auch mitten in solchem Aufschub, an vielen Merckzeichen nicht gefehlet, draus man unfehlbar schliessen können, ob uns gleich der HErr nicht bald auf einmahl helffen, er uns doch gleichwol auch nicht gäntzlich verderben wolle. Denn da ließ er offt harte und gelinde Tage, unter einander kommen. Er räumete wol gantze Häuser aus, doch ließ er auch in vielen immer einige überbleiben. Es traff wol unterschiedene Nachbars-Leute, einen wie den andern, es blieben ihrer aber auch wol mitten inne einige, so gesund, daß ihnen kein Glied wehe gethan, und was mehr andere Denckmahle seiner Güte, die hernach im andern Theil folgen werden.

§. 19. Nebst dieser öffentlichen Andacht, hielten auch die meisten ihre Betstunden zu Hause, so daß auch die kleinesten Kinder, das hiezu gestellte Pest-Gebeth, fertig herbeten können, welches biß zum drittenmahl in so kurtzer Zeit müssen aufgeleget werden. Man schickte sich anbey auf begebenden Fall gar Christlich, durch den Gebrauch des heiligen Abendmahls, welches das rechte Sacramentum exeuntium, und Glaubens-Pfand, derer, die aus der Welt gehen

und

und sterben sollen, wie es die Alten genennet. Oder Φάρμακον ἀθανασίας, wie Ignatius redet, die Artzney der Unsterbligkeit. Ja nach Basilii Worten gar viaticum vitæ æternæ, die Reise-Zehrung ins ewige Leben. Das holeten sich die Leute so häufig, daß ihrer allein im Monath Augusti über 2000. Personen communiciret worden, und man offters zu 7. und 8. Stunden an einander im Beichtstuhl sitzen müssen. Daher mit Gutbefinden der löbl. Obrigkeit, nebst dem Freytag, auch die Mitwoch, öffentliche Communion gehalten worden. Viel Häuser aber hielten mit den Ihrigen ihre Andacht besonders, davon fast täglich sich einige angaben. Es blieb auch nicht bey einem mahl, sondern viel kamen in kurtzem wieder zu GOttes Tische, und auch wol zum dritten und vierdten-mahl, daß man allenthalben gar gute Gedancken vermerckte.

§. 20. Wir brachten auch diese Klage absonderlich für GOtt, in unterschiedenen Buß- und Fast-Tagen, die wir monathlich, bey volckreicher Menge hielten. Und unterliessen also nichts, wodurch wir immer vermeineten, dem erzürneten GOtt, sein Vater-Hertz, zur Erbarmung zu erweichen.

§. 21. Damit auch nicht durch so freye Gemeinschafft der Leute, eines dem andern, was beybringen möchte, so ward publice in curia ge-

schlossen, daß so wol das frequentiren der Schul-Kinder, als auch die öffentliche Begräbnisse der Leichen, solten eingestellet bleiben, so den 19. Aug. anbefohlen ward; ingleichen zog man in Betrachtung, die gewöhnlichen Früh-Andachten, und ob nicht rathsamer, den Gottesdienst, etwas später anzufangen, damit einer oder der ander, die gebrauchten Præservirungen, desto besser abwarten könte. Deswegen zu den täglichen Lecturen, eine halbe, und hernach gantze Stunde, langsamer eingeläutet wurde. Die Sonntäglichen Früh-Predigten aber um 5. Uhr blieben, weil ohne dem im Ministerio eine Stelle vacant war, gantz aufgehoben/ so das erste mahl am 14. Sonntage nach Trinitatis geschach. Das waren alles betrübte Mähler, der bittern Klage unsers Hertzens.

§. 22. Dazu gehöret noch absonderlich mit, der tägliche Verlust, so vieler wackerer Bürger, geschickten Handwercker, und wohlgesehenen Leuten, männliches und weibliches Geschlechts, die eine stete Klage erweckten, und die aus nachgesetztem Verzeichniß, was unterschiedene Handthierungen für Abgang, nach und nach erlitten, satsam zu schliessen.

§. 23. Es scheuete sich dieser Lebens-Feind, auch so gar vorm Kripplein Christi nicht, weil er derer nicht verschonete, die darinn aufwarteten/

und

und ihm bedienet waren. Für mich, bin ich wol meinem frommen GOtt, immerwehrenden Danck schuldig, und will es nicht vergessen, so lang ich noch hie bin, daß er mich bey so augenscheinlicher und offtmahliger Lebens-Gefahr, doch aus lauter Gnade gesund erhalten. So auch mein Herr Mit-Arbeiter am Worte GOttes, zu rühmen hat. Es kam wol die löbl. Obrigkeit, bald zum Anfang auf die Gedancken, einen Pest Prediger zu bestellen, wie sie auch für einen Pest-Medicum, und Chirurgum treulich sorgeten, damit sonderlich bey ietzigem Zustande, der Kirchen, nicht eine Person Gesunden, und auch inficirten zugleich, aufwarten müste. Wie denn bereits ein und der andere Anschlag, auf diesen oder jenẽ, von unsern Herrn Schul-Collegen, gemacht ward. Allein ehe es zum Wercke kam, breitete sich das Ubel aus, und da nu schon die Plage angegangen, blieb der Pest-Prediger vergessen. Es ward uns wol den 29. Oct. iemand dazu aus Beuthen recommendiret. Weil wir aber schon biß in den 5. Monath, in solchem Elend gesessen, und allbereit 1500. Personen an der Pest hingestorben, auch man starck zu GOTT hoffete, er werde uns ehestens davon gäntzlich erlösen, so achtete man für unnöthig den Pest-Prediger anzunehmen, da die gröste Gefahr überstanden seyn solte. Dabey doch vom Anfang

biß zum Ende, die inficirten so gut abgewartet worden, als wie die Gesunden. Und hat man jenen auf Begehren, mit der heil. Communion, ohne Unterscheid, im freyen Felde, in Gärten, auf dem Kirchhoffe, haussen an der Mauer, am Stadt-Walle, und wo es sich nur schicken wollen, gantz willig gedienet.

§. 24. Bey so mächtigem Schutz, den wir für unsere Person genossen, schonete doch der Würg-Engel derer nicht, die mit uns täglich umgiengen. Als da riß es unsern Glöckner hin, einen zu diesem Dienst, sonderlich geschickten Menschen. Man nahm darauf einen von den grössern Schul-Knaben, der gar eine saubere Hand schrieb, das benöthigte indessen einzuzeichnen, in 2. Wochen war er auch todt. Vier von denen Männern, die unter den Predigten, mit dem Klingbeutel gehen, und mancherley, vornehmlich ietzo um uns zu thun haben, fielen in kurtzen hin. Item der Leuter, Kirchvogt, und noch 3. andere, die, wohin es nöthig, gebraucht wurden, sturben weg. Die Schul-Bedienten kunten ebenfalls nicht alle frey ausgehen. Zweyer Häuser wurden würcklich incisiret, und der eine B. Z. als Collega Auditor, starb gar darüber. Dazu noch 3. von denen Privat-Præceptoribus, in denen so genandten Mägdlein-Schulen, zu rechnen. Des Organisten

sten Hauß, als ohne dem eines emeriti, ward auch gesperret, von dessen Söhnen und Leuten einer nach dem andern heraussturben. Das gab immer eine neue Klage auf die andere, und war täglich unser Frühstück, ein Brief, innwendig und auswendig beschrieben, mit Klage, Ach und Wehe. (a)

§. 25. Weil aber eines Christen Klage nicht mit Zweifel und Kleinmuth muß eingehüllet seyn, als wenn es nu gantz und gar geschehen, und keine Hülffe mehr zugewarten, es sey denn daß GOtt Fenster am Himmel machte, sondern man auch offt mit Abraham, hoffen muß, da nichts zu hoffen ist: (b) So begleitete auch unsere Klage, von einer Seite, ein kindliches Vertrauen, und von der andern, eine willige Gelassenheit. Wenn wir ausgeklaget, so schlossen wir mit grosser Zuversicht, GOtt werde uns doch noch helffen, und nicht alle verderben lassen. Dabey wir uns auf alles geschickt und fertig hielten, stets wo wir giengen und stunden, seuffzende: Jhm sey es heimgestellt, mein Leib, meine Seele, mein Leben, sey GOtt dem HErrn ergeben, er machs wies ihm gefällt.

Anderer Theil.

GOttes gnädige Schutz-Hand.

§. 1. Wie in den gefangenen Churfürst von Sach-

(a) Ezech. II,10.

(b) Rom. IV, 18.

Sachsen, Johannem Friederich, von den Käyserlichen Räthen scharff gedrungen ward, das so genandte Interim, eine Schrifft, so zum grossen Nachtheil, der Augspurgischen Confession, geschmiedet worden, anzunehmen, er sich aber keines weges, weder durch gute, noch durch harte Worte, weder durch Zusagungen, noch durch Bedrohungen, wolte bewegen lassen, geschahe gleich über solchem Anmuthen, ein starcker Donnerschlag, und zwar bey gar heiterem und lieblichem Wetter. Darauf der fromme Herr, seinen rechten Arm in die Höhe hub, und sagte: Ach ja, du alter starcker GOtt, du läst dich hören, daß du noch lebest, du wirsts wol machen. (c) Wir haben diesen Sommer über bey uns, sehr wenig schwere Donner-Wetter gehabt, an dergleichen es doch im vorhergehenden Jahre nicht gemangelt, sonderlich was den 26. Aug. am Tage Samuel, geschach, da es auf ein 5. Stunden lang, solche grausame Schläge, unter continuirlichen Blitzen, nach einander that, daß niemand vorhin dergleichen gehöret, und iederman vermeinet, der Jüngste Tag werde kommen. Vielleicht ist uns GOtt in diesem Jahr, vom Himmel, so gnädig gewesen, weil wir des Elendes vorhin gnug auf Erden hatten, von wegen dieser Plage, da so viel hundert Leichen, uns zu eitel Donner-

schlä-

(c) Ziegl. Schaupl. d. 3. Mart. N. 1.

schlägen wurden, die uns ärger, als in den grösten Wettern, zitternd und bebend machten. Doch ließ sich der alte fromme GOtt, durch viel Gnaden-Zeichen, immer dabey mercken, daß er noch lebe, und es alles wol machen werde. Solches zeiget erstlich

Das Begeben.

§. 2. Wo etwa zu einer Zeit sich viel seltzame Fälle zugetragen, so mag es wol in dergleichen seyn, da einer der sorgfältig wäre, alle Tage, oder wol offt alle Stunden, übrig gnug, würde anzumercken finden. Was wird man aber darunter mehr gewahr, als die Hand des HErrn, die sich überall wunderthätig, und gnädig erweiset? Ich habe schon der Beschirmung hiesigen Ministerii erwehnet, dabey, Neustadt, und Ober-Pritschen, nicht zu vergessen, die wir alle erhalten worden. Dergleichen Leute sonst auch nicht allewege verprivilegiret sind, daß sie die Pest nicht könte treffen.

§. 3. Grosse Herren haben zuweilen in grosser Gefahr, auf ein solch special Privilegium getrotzet, und entweder gefraget, wenn ein König von Dännemarck ertruncken, (d) oder ein König von Pohlen erschossen worden, wie Stephanus Bathori für Dantzig gesagt (e) Gleiches wird

(d) Er. Franc. Indian. Lust-Garten f. 1277.
(e) Herb. Evangel. Hertz-Postill Fer. 3. Pasch.

wird von ietziger Czaarischen Majestät gelesen, daß wie sie, Anno 1697. in einer Gesandschafft/ an die vornehmsten Europäischen Höffe, incognito, selbst mitreisete, und auf dem Rückwege aus Holland zu Wasser, in nicht geringe Gefahr gerieth, soll sie hernach nur gelacht und gesagt haben: Habt ihr auch iemahls gesehen oder gehöret, daß ein Käyser auf dem Wasser umkommen? (f) Und als dem Römischen Käyser, Josepho, damahls noch Könige, unter wehrender Belagerung, der Festung Landau, iemand aufs unterthänigste zuredete, dero höchste Person, nicht so sehr in Gefahr zu setzen, war die Antwort: Wenn ihr euch fürchtet, so gehet zurücke. (g) Welchen Majestätischen Groß-Muth, man ihnen auch nicht streitig machen will/ noch kan. Doch daß sie dabey, der Worte, die sie sonst ihren Titeln zu, und voran setzen, Dei Gratia, von GOttes Gnaden, nicht werden vergessen. Oder, wie Käyser Carl der V. bey gleicher Rede mit anhenckete, der GOtt vertraut, Es sey noch nie ein Käyser, der GOtt vertraut, von einem Geschoß, troffen worden. Aber auch ihnen könte aus göttlichem Verhengniß, wol was menschliches wiederfahren. Der/ GOtt von Hertzen liebende, und

(f) Tenz. Cur. Bibl. Rep. 3. p. 14.
(g) Europäische Fama 1702. p. 794.

und seine Ehre, über der gedrückten Evangelischen Kirche, suchende Nordische Monarch, Gustavus Adolphus, trug nicht nur etliche Blessuren, an seinem Leibe, und gar eine Kugel, die er für Dirschau in Preußen, empfangen, und die der Barbierer, nicht bald finden können, bey sich, (h) sondern muste auch für dem Feinde, sein Königliches Leben lassen. (i) Doch sind wol der Beschirmungen, solcher hohen Häupter, immer unzehlich mehr, als der Unfälle. Für wenig Jahren, Anno 1690. schlug das Wetter zu Laxenburg, in das Käyserliche Zimmer, da sich gleitz ietzo, nach empfangenem Hand-Wasser, der glorwürdigste Leopoldus, zur Taffel setzen wolte. Und obgleich der Keil, ziemlich im Gemach umher fuhr, auch viel anwesende Cavaliers betäubet wurden, stund doch der Käyser, fast ohne Alteration, und war, als ob auch der Donner, die Majestät, respectiren, und in dero Gegenwart nichts mehr beschädigen wolte. (k) Wir gönnen den Majestäten ihren besonderen Schutz, für allen andern Menschen. Magnos magna decent. Sind sie doch auch Götter der Erden, warum sollen sie nicht auch was zu voraus haben?

§. 3. Auf

(h) Hartkn. Alt und neues Preußen p. 347.
(i) Ziegl. Schau-Platz d. 6. Nov. no. 2.
(k) Id. ib. d. 3. Maj. n. 6.

§. 3. Auf unsern Orden aber zu kommen, könte sich derselbe, ja wol auch noch eines Vorzugs, für andern Leuten rühmen, wenn wir wolten. Gehören wir gleich nicht unter die Hohen in der Welt, so dienen wir doch einem solchen HErrn, der uns so theuren Schutz, als iemand seinem Augapffel thut, zu leisten, versprochen hat, und auch augenscheinlich erweiset. Wie ich denn selbst, welches hier zum Ruhme meines GOttes, mit einrücke, das einem andern nicht hätte rathen wollen, dahin zu gehen, wo ich Amts-halben, hingehen müssen, er möchte wol nicht so unangesteckt, davon kommen seyn. Viele, die ich weiß, haben sich nicht so nahe gemacht, und sind doch hingefallen. Gleichwol hängt dieser Schutz, nicht so wol am Amte, als Göttlicher Verordnung, über denen, so er beschützet wissen will. Deswegen wir uns auch nicht bey aller Plage, noch zu aller Zeit, gantz Gefahr-loß, und Schuß-frey, ausgeben können. Wie das Baselische Concilium, Anno 1439. gehalten ward, rieß die Pest ein, und unterschiedene von denen versammleten Vätern, mit hinweg, als Ludovicum Pontanum, den Patriarch von Aglar, den Ertz-Bischoff von Bourges, und andere. (l) Anno 1564. wütete diese Plage, in Deutschland und Franckreich, allenthalben umher, dadurch auch viel geistliche Kirchen-

(l) Hotting. H. E. Helv. P. II. Lib. 5. p. 930.

Kirchen-Diener, mit drauff gegangen. Zu Basel sollen 8. Prediger, und 5. Professores gestorben seyn. (m) Cherlerus zehlet der Prediger auf dem Lande da herum biß 13. (n) Grynæus gedencket der Pest Anno 1610. zu seiner Zeit, in besagter Stadt, da auf die 3710. Personen gefallen, und unter denen zugleich auch etliche Prediger, wiewol er nicht eigentlich saget, wie viel. (o)

§. 4. Was brauchen wirs aber, das so weit zu holen, da wir Exempel genug für Augen haben. In Dantzig sind diese Zeit über wol 8. Prediger verstorben. In unserm Revier, als zu Posen, sind alle beyde, zu Wolstein, Polnisch Freystadt oder Rackwitz, und zur Lissa, an iedem Orte, einer gefallen, alles noch zum Theil junge und wolbegabte Männer. Und möchte man es wol von unserer Gegend kaum finden, daß es auf einmahl, innerhalb so kurtzer Zeit, über so viel Prediger gekommen, da wir ohne dem so häufig nicht seyn. Was uns aber allhier betrifft, hat der HErr die grosse Barmhertzigkeit an uns gethan, und uns lassen leben. Man könte es unter Fraustadts Seltenheiten rechnen, daß, da

(m) Id. ib. p. 888. 889.
(n) Fecht. H. E. Sec. XVII. Supplem. Appar. p. 160.
(o) Gryn. Paracles. de instaurandis ordinibus temp. Pestis in dedic.

sie vielmals harte Züchtigungen von dieser Seuche empfangen, gleichwol stets ihre Prediger lebendig blieben. Wie ihrer Anno 1568. allhier an der Pest 1100. fielen, ist dem Prediger Martino Arnoldo, kein Leid wiederfahren. Gleiches rühmet von sich selbst Valerius Herberger, daß Anno 1613. da über 2000. Persohnen eingegangen, ihm und seinem gantzen Hause nicht das geringste Unglücklein begegnet sey, und es nicht anders gewesen, als wenn ein Engel, mit einem blancken Schwerdt, sein Hauß belagert hätte, daß ihm kein Leid müssen wiederfahren. (p) Wiewol der Pfarrherr in Ober-Pritschen, Adam Crusius, fast mit alle den Seinigen, selbigesmal an der Pest gestorben, wie in meinem Fraustädtischen Zion, kan nachgeschlagen werden. So gnädig ist auch GOtt den Predigern allhier Anno 1656. gewesen. Herr Senior Prætorius in Thoren, rühmet ein gleiches von ihrer Pest, voriges Jahr, daß die Evangelischen Prediger alle, daselbst gesund blieben. Welche Güte ihre Vorfahren, für 52. Jahren nicht genossen, da ihrer wol 4. gestorben. (q) Von sich selbst setzet er dazu, daß ihm in langer Zeit, nicht so wohl gewesen, als damahls, ohn angesehn er, wie mir von einer werthen Hand zugeschrieben worden, über

an-

(p) Vita Herberg. p. 285.

(q) Prætor. Brand- und Danck-Opffer p. 47.

andere grosse Treue/ auch einem das Abendmahl gereichet/ der die Pest-Drüse würcklich auf der Zunge gehabt. Meine Beschirmung habe bereits für GOtt gerühmet/ doch möchte wol kaum das sagen können/ daß mir allemahl gleich wol dabey gewesen wäre/ maßen ein und das andere mahl/ solche Merckzeichen von Schwindel/ Schauer/ Reissen im Leib und Gliedern/ Müdigkeit in Schenckeln/ und dergleichen mehr gefunden/ daß mich leicht hätte können bereden lassen/ ich müste inficiret seyn. Doch hat es GOTT so gewendet/ daß mich nimmer inne halten/ oder von der Kirchen/ auch nur einen Tag wegbleiben dürffen/ so daß ich viel zu geringe bin/ aller Barmhertzigkeit und Treue/ die GOTT in dieser Zeit/ an mir/ seinem Knechte/ gethan hat. (r) Und weiß nicht/ wie ich dem HErren vergelten soll/ alle seine Wolthat/ die er mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen/ und des HErren Nahmen predigen. Ich will meine Gelübde dem HErren bezahlen/ für alle seinem Volcke. (s)

§. 5. Diese Göttliche Obhut/ war die stete Begleiterinn/ bey vorfallenden Amts- und Kirchen-Geschäfften. Beichte ward an dem ordentlichen Ort gesessen/ wo man pfleget/ und iedes ab-

(r) 1. Buch Mos. XXXII, 10.

(s) Psalm CXVI, 12. 13. 14.

sonderlich verhöret und absolviret, unter denen offt viel inficirte mögen gewesen seyn. Unsere Vorfahren, in der andern Pest, giengen behutsamer, und liessen die Beicht-Kinder, an der Altar-Stuffen knien, da sie mit etlichen zugleich reden konten. In Thoren war selbiges mahl, wie so viel Prediger, in der Pest sturben, die Gewohnheit aufkommen, daß den Confitenten, an stat, daß ieder absonderlich beichten sollen, eine allgemeine Vermahnung, in der Sacristey, ist fürgelesen worden, so hernach lange Zeit in Ubung geblieben. (t) In der vorerwehnten Pest zu Basel, ist man noch fürsichtiger gegangen, da niemand, in die Kirche kommen wollen, sondern die Predigten, und das heilige Abendmahl, wurden unter freyem Himmel gehalten. Bey der Communion aber truncken sie wol alle von einem Wein, doch brachte ein ieder sein Geschirrlein dazu für sich mitte. (u) Welches letztere, mit einem und dem andern mir selbst begegnet, wiewol auch die gestorben. Der Kinder sind dieser Zeit gar sehr wenig zur Tauffe kommen, so daß man wol glauben mag, es werden sie viel Mütter, unter ihrem Hertzen, mit ins Grab genommen haben. Vom 14. Dec. biß auf den 14. Jan. kam auch nicht ein eintziges zur Welt. Aus inficirten

ten

(t) Hartkn. Preußn. Hist. p. 508.

(u) Hotting. c. l. p. 888.

ten Häusern/ mögen ihrer etwa 7. oder 8. gewesen seyn/ die theils in einem andern Hauß/ meistens aber in der Dreß-Kammer getaufft worden. Dahin sie in der letzteren Pest, die Prediger auch nicht einmahl wollen kommen lassen/ sondern haben unterschiedene ausser der Kirchen/ auf der Brücken/ getaufft. Für Erschrecknitz gieng es vielen Schwangeren/ wie des Eli Schnur/ daß sie sich für der Zeit krümmeten/ und unglücklich gebahren. (w) Eine kam für Angst darnieder, weil sie nur 2. Tage zuvor, 2. Kinder verlohren, und ihrer auch schon wieder 2. aufs neue einfielen. Tages drauf schickte man das neugebohrne Töchterlein, zur heiligen Tauffe/ und ehe man damit aus der Kirchen wieder nach Hause kommen konte, war indessen die Mutter gestorben. Auch sind die gewöhnlichen Weh- und Bade-Mütter, alle drauf gegangen. Hochzeit zu machen/ sehnete sich wol niemand groß/ weil er doch nicht wissen kunte/ wenn er sich mit dem Tode müste trauen lassen. Doch sind ihrer gleichwol auch welche gewesen, die ihr bereits mit GOtt geschlossenes Vorhaben, werckstellig gemacht. Ich gedencke hier eines Mannes/ welcher der verpesteten Leute in den Hütten Zuträger war/ und auch Weib und Kinder durch die Pest draussen verlohren hatte. Der sahe sich nach 5. Wochen wieder eine

(w) 1. Sam. IV, 19.

Braut aus von denen, die daselbst auf der Quarantaine lagen, und ob ihm wol die Unbilligkeit vorgestellet wurde, muste er sie doch haben. In 14. Tagen aber waren sie beyde todt. Offentliche funeralien wurden niemanden gehalten. Doch hat man alle Auffsicht gehabt, daß die Leichen gebührends möchten verhüllet werden. Wenn nur nicht die Unvorsichtigkeit, oder auch Muthwillen der Todtengräber vielmahls gröblich excediret hätte, davon man sie auch nicht frey sprechen kan. Maßen mehr als zu bekandt, wie förchterlich sie sich offt in den Häusern angestellet, auf der Gasse, den Leuten nahe an den Halß gefahren, und gemeiniglich zu der Stunde, da man zum Gottesdienst gegangen, die Todten bey der Kirche vorbey geholet, andern Ubersatzes und übeln Verhaltens zu geschweigen. Man höret, daß es an andern Orten auch so, und noch ärger hergegangen, sonderlich in Posen, da die Todtengräber, den Leichen sollen die Köpffe aufgeschlagen, und mit dem Gehirn die Häuser bestrichen haben, davon sie rein ausgestorben, deswegen sie auch erschossen worden. Auf unserer Neustadt, hatten sie eine Leiche, auf dem Kirchhoff, mit dem Sarge, in die Höhe gestellet, und wie lange, auch auf ernstes Zureden, nicht beerdigen wollen. Des Abends fuhren sie den Karren, ohne Ursach auf und nieder, und wer ihnen

solches

solches verweisen wolte, den brachten sie ihn gar für die Thüre. Ohne was sie sonst in den Häusern und Gemächern verübet, so wol nicht nachzusagen ist, deswegen sie auch mit Gefängniß bestrafft worden, und Besserung zusagen müssen. Bey uns wurden die Bürger und Bürgerinn, nebst ihren Kindern, an den Stangen getragen, und nur die übrigen, auf dem Todten-Wagen, theils mit, theils ohne Pferd, gezogen. Weil auch der Platz des neuen Kirchhoffs, wollen zu enge werden, hat man haussen angefangen zu graben. Doch sind alle diejenigen, die es begehret haben, zu denen Ihrigen, auf den alten Kirchhoff, geleget worden. Nur einmahl trug sich zu, daß ein leichtsinniger Mann, aus dem Hause geht, darinn er noch mit einem Kind allein gewesen, so ihm nu auch gestorben, und saget niemanden nichts davon. Das ward erst in der 3. Woche, als ein anderer von ungefehr das Hauß beziehen wollen, also noch unbegraben gefunden. Sonst haben keine Leichen, über den andern Tag, außer gar wenigen, unbeerdiget gelegen.

§. 6. Wie es nu der Gnaden-Hand GOttes zuzuschreiben, daß er den öffentlichen täglichen Kirchen-Dienst, gleichwol unverruckt, und ungeändert besuchen lassen, und die, so zu dessen Beförderung, aufwarten, beschützet. Also muß man es auch von dem weltlichen Stande sagen, daß

GOtt an selbigem, eben diese Barmhertzigkeit gethan, und auch nicht einen eintzigen, von denen Raths-Gliedern, aus dem Schöppen-Stuhl, nur ihrer zweene, in dieser Zeit, eingehen lassen. Da doch, was die ersteren sonderlich betrifft, sie alle, als treue Hirten, bey ihren Schaffen gehalten, und kein eintziger über die Gräntze gewichen, über dieses fast täglich in öffentlicher Session zusammen kommen. Zwar sind wol einiger ihre Häuser inficiret worden, daß sie auch wol für ihre Personen, die Wohnungen ändern müssen. Doch hat GOtt immer dem Ubel bald wieder gewähret, und sie sämtlich gesund erhalten, fürnehmlich aber den jenigen, der am Ruder gesessen, so mächtig beschützet, daß er ohne allen Anstoß, solch Amt verwalten mögen.

§. 7. Dergleichen grosse Güte waltete auch über dem Hause dessen, der unter den Kirch-Vätern, die administration hat, und die colligirten Gelder, einnehmen, richtig zehlen, und wöchentlich denen, so zu salariren, reichen müssen, welches iederzeit erfolget, und zwar, durch derjenigen Bedienten aus und eingehen, deren bald darauf immer einer nach dem andern hinsturben, und gleichwol hat GOtt ihn gar sonderlich bewahret. Das rühmet Herr D. Schelwig, in dem Denckmahl der Dantziger Pestilentz, auch von den Fürstehern des Spende-Hauses und Lazareths

zareths daselbst, daß ob sie gleich viel mit vergifteten Personen umgehen müssen, doch kein einiger aus ihnen, Zeit wehrender Pest, gestorben. Zu Bethune, einer Stadt, in den Spanischen Niederlanden, der Grafschafft Artois, ist Societas Charitatis Christianæ, da gewisse Männer verordnet, so die Todten beschicken müssen. Und da sie auch in der Pest-Zeit gleiches Amt verrichten, soll man doch niemahls erfahren haben, daß ein eintziger von ihnen, an der Pest gestorben. (x)

§. 8. Außsätziger ward das Ubel denen, die sonst erfahren und bemühet sind, demselbigen zuwiederstehen. Die es vertreiben wolten, musten sich selbst vertreiben lassen. Galenus lieff selbst aus Rom für der Pest, wiewol er bereits eine Beule soll am Halse gehabt haben, davon ihn Æsculapius zu rechte gebracht. (y) Des berühmten Medici, Gesneri zu Zürch, ist oben schon Erwehnung geschehen, daß ihn die Pest auch erbissen. Hier hatten diese auch ihre fata, und mit ihnen diejenigen, die sonst ihre Hand zu nennen. Ein Medicus nahm wol gantz willig Bestallung darüber an, und versprach ohne Unterscheid die inficirten zu besuchen. Aber aus allen 6. Chirurgis allhier, war keiner dazu zu bewegen, so sehr als auch eine löbl. Obrigkeit in sie setzte, und sie ih-

(x) Berkenm. Cur. Antiqv. p. 105.

(y) Quercet. Pest. Alexic. p. 49.

rer Pflicht, vermöge aufgerichteter und ertheilter Willkühr, erinnert. Dabey der verordnete Medicus anstund, eher zu einem Patienten zu gehen, biß er vorher, von dergleichen Profession iemanden zur Seiten hätte. Endlich resolvirte doch noch einer dazu, wiewol bereits 3. Monathe vorüber, schaffte es aber kaum so viel Wochen, so war er dahin. Die andern halff ihre Verweigerung auch nicht. Denn in kurtzen, giengen ihrer noch 3. und letzlich auch der 4. oder in der Ordnung der 5. drauf, daß nicht mehr als nur ein eintziger von ihnen überblieben, so sehr als sie sich auch der Gefahr zu entziehen, vermeinet. Der Medicus selbst, wie geschickt er auch diesem Feinde begegnete, muste ihm gleichwol gewonnen geben, und sich für ihm bücken. Das betraff auch einen andern verständigen Practicum, den ein erfahrner Apothecker, und vorher schon der Bader-Eltester begleitet. Gegen das Ende büsseten wir auch noch einen alten Doctorem Medicinæ von 74. Jahren ein.

§. 9. Dem allen ungeachtet, hat es uns doch niemahls an Artz-Rath und Artzney-Mitteln gefehlet, wenn nur jener besser gelingen, und diese kräfftiger anschlagen wollen. Daß der Gebrauch von allerhand medicamenten, solte gar ohne Segen gewesen seyn, kan man wol nicht sagen, indem immer hie und da, noch immer eines

und

und das andere, dem Tode entrißen worden. Doch ist es gewiß, daß ihrer weit mehr davon kommen, die etwa für sich einige geringe Sachen, als Zwiebeln, Pfeffer-Kuch, Erlen-Laublin-Kuchen-Mehl, braunen Zug, Honig, u. s. w. auf die Beulen geleget, als denen das kostbarste, aus den Officinen verschrieben worden. Kröten wurden genung gesamlet und gedörret, weiß aber von ihrer Würckung nichts zusagen. Der schlechten Præservirungen, wo zu sich einer oder der ander, nach dem unablässlichen Gebeth, gewehnet, sind ihm gar wol bekommen. Es werden allerhand Dinge sonst gerühmet, die in der Pest-Zeit, gut seyn sollen, und vielleicht in keiner Sache ihrer mehr, als in dieser. Herberger gedenckt in einer geschriebenen Predigt, daß Ao. 1548 allhier iemand, in der Pest, dieses Recept gebrauchet, 6. Hand-voll dürre Wermuth-Saamen, 3. Hand voll grüne Rauten-Blätter, ein Loth kleine Pfeffer-Körner, zustoßen im Mörsel, in einem halben Stiebchen Weins, im Säcklein gesotten, des Morgens und Abends getruncken, und ein wenig drauf geschwitzet, davon er auch mit seinem gantzen Hausgesinde gesund geblieben. Von seinem Vater, Martin Herberg, bezeuget er, er habe ihm alle Suppen, mit Scordio oder Lach-Knobloch, bestreuet, habe auch durch Gottes Gnade, mit alle den Seinigen, den geringsten Anstoß nicht gehabt, ohn-

ohnangesehen es auf beyden Seiten/ für dem Polnischen Thore, sehr gestorben. Viele bey uns hatten sich an den Eßig gewehnet/ darein sie des Morgens einen Bissen Brodt eingetunckt, oder auch ein paar Nüsse/ über Nacht, drein geweicht, und so nüchtern gegessen, oder sich auch nur damit bestrichen. Andere nahmen ein wenig warmen und gesafferten Wein zu sich. Die so genandten Immanuels-Pillen, von Nürnberg/ sind auch in Ruff kommen. Die übrigen Dinge waren, Bibinell, Alant, Zittwer, Raute, Angelic, Lorbeern, frische Citronen oder auch Limonien, einen Schuß Pulver. Theils inficirte machten sich einen Umschlag, von Gifft-Eßig und Queneln ums Haupt, und unter die Knie. Uber die Brust aber breiteten sie geröstet Saltz, so warm als es zu erleiden, und befunden es sehr gut.

§. 10. Von einer besonderen Pest-Kugel ward viel rühmens gemacht, die ein alter Todtengräber Anno 1634. kurtz für seinem Tode geoffenbahret, und damit er nicht allein sich selbsten in 9. Pesten gesund erhalten, sondern wodurch auch dessen Groß-Vater, von dem er eben dieses Kunst-Stück bekommen, 15. Pesten, ohne den geringsten Anstoß überstanden. Die Ingredientien dazu waren, roh Wagen-Pech, darein diese achterley, als Zittwer/ Nelcken, Muscaten-

Nuß/

Nuß, weisser Dictam, Lorbeern, gedörret Eichen-Laub, terra sigillata, und etwas von eines Menschen Hirnschale, müssen eingerühret, daraus Kügelchen, einer Hasel-Nuß groß, gemacht, und ieden Morgens eine verschluckt werden, so einen 24. Stunden lang, von aller Gifft, præserviren sollen. Ich fand, bald zum Anfang der Plage, dieses remedium, in einem gewissen Hause, als ich darinn eine Patientin besuchte, die mir es in einem grossen Glase, schon præpariret, zeigete, die species aber dazu, als was besonders, nur in geheim vertrauete. Sie brauchten auch nicht allein für sich alle fleißig, sondern überliessen auch dergleichen Kugeln andern. Es kamen aber nach diesem, nicht für voll, 14. Tage hin, so starb das gantze Hauß weg, biß auf den Wirth, der sich inzeiten hinaus, in eine Feld-Hütte machte. Daß also nicht weiß, was von dieser Pest-Kugel zu halten. Ein gewisser Medicus heist die ausgefallene Beule, von einem Verpesteten pulverisiren, und etwas davon täglich Morgens und Abends, dem, der an der Plage schon darnieder lieget, in gutem Wein, eingeben, biß es gar ist, mit Versicherung, er werde mit GOttes Hülffe, nicht sterben, oder wie seine eigene Worte lauten, certo confide, eum omnino cum Deo liberatum iri. Man möge es gewiß glauben, er werde ohnfehlbar, mit GOtt genesen. Und zu

Nürn-

Nürnberg, hat sich einer wollen aufhencken lassen, wo er nicht mit Campher-Oel, die Pest vertreiben wolle. (z)

§. 11. An allerhand Geräuchere, hat man es auch nicht lassen ermangeln, Salpeter, Pulver und Schwefel ist gnug angezündet worden, ob es aber was, oder nichts, viel oder wenig, geholffen, läst man dahingestellet seyn. So viel haben wir mehr als zur Gnüge, täglich gesehen, wie dieses Gifft, nach keiner Artzney, noch keinen Mitteln, gefraget, daß sich auch die köstlichsten, und zur andern Zeit, bewehrtesten Dinge, gleichsam für ihrer Gewalt schämen müssen. Wie es eine Plage vom HErrn, so muste auch die Hülffe dawieder vom HErrn kommen, der Himmel und Erden gemacht hat. Nicht die Medici ergründeten es durch langes Nachsinnen, da eines oder das andere anschlug, sondern weil die Zeit sich nahete, die GOtt zur Veränderung bestimmet. Man hörte offt sagen, es wird nicht aufhören, biß grosser Frost komme, der sich aber beym Eintritt des Winters nicht mit einstellete. Wie ihn denn auch GOtt dazu nicht brauchet, wenn er sonst helffen will. Es ließ gegen das Ende des Jahres das Ubel ziemlich nach, da doch ein unfreundliches Schlag-Wetter, und recht ungesunde Zeit, von eitel trüben, neblichten und reg-

(z) Wiesner. ibid. d. l. th. 35.

regnichten Tagen, war, und zuvor bey der schönsten, hellesten und kläresten Lufft, im Sept. und Oct. starb es am hefftigsten. Daraus man wol siehet, wie alles hie auf GOttes Schluß und Willen ankommt. Unsers Herbergeri geistliches Pest-Præservativ, wozu er an einem Ort gerathen, wird wol das beste seyn. Er spricht: Wer GOtt im Hertzen, ein gut Gebeth stets im Vorrath, einen ordentlichen Beruff im Gewissen hat, und nicht fürwitzig ausgeht, dahin ihn weder Amt, noch des Nechsten Wolfart ruffen, der habe ein starckes Geleite, daß ihm keine Pest, beykommen möge. (a)

§. 12. Als etwas grosses, und gar besonders, mag es gerühmet werden, daß alle unsere Leute, so getrost und standhafft beysammen blieben, biß auf gar wenige, die ihre Wohnungen geändert. Man hatte schon für einigen Jahren her, bey ietzigem Kriege, der Fraustädter Muth, gelobet, daß sie immer zu bey ihrem Thun geblieben, und weder das Ihrige sonderlich verflüchtet, noch auch sonst anderwerts wohin gezogen, wiewol andere Benachbarte, mehr als zehnmahl, gethan, und auch die Gefahr, von Uberfall, Plünderung, oder gäntzlicher Einäscherung, so vieler fremder Feinde, nicht gering gewesen. Das muß man auch bey die-

(a) Msc. Von der Philister Sterben, und Bethsemiter Pest. sup. 1. Sam. V. & VI.

dieser Plage bekennen. Ob schon das fliehen, in solcher Zeit, niemanden zu verargen, der nur als ein Privatus lebet, und an keine Amts-Pflicht verbunden. Nur das solche Entweicher, unter welchen gemeiniglich die Bemittelsten sind, nicht auch ihre milde Hand mitnehmen, sondern für die Nothleidenden, was zurück lassen, oder ihrer doch stets durch Zuschub und Beyhülffe, gedencken sollen, da ist ihr Fliehen und Entweichen gesegneter, als ihr Bleiben. Wie Lutherus Anno 1539. den 22. Oct. über das XXII. Cap. des I. Buchs Mosis zu Wittemberg, anfieng zu lesen, da die Pest sich mercken ließ, und schon gar feine Leute gestorben waren, unter denen nur Tages vorher D. Sebald Münsterer beerdiget worden, so waren das seine ersten Worte: Non ideo lego, quod cupiam vos hoc tempore hic retinere, quo timetur periculum pestiferæ luis. Quod si pestis imminet, fugiat qui volet, ac præcipue isti, qui sunt pavidi. Hos enim scriptura sancta jubet excedere castris, ne faciant pavere corda fratrum. Ego quidem grassantem luem hoc tempore non metuo, sed judico pavorem, præcipuam hujus mali causam esse. (b) Ich fahre in meinen Lectionen nicht deßwegen fort, daß ich hiedurch iemanden nöthigen wolte zu bleiben, da sich die gifftige Pesti-

(b) Luth. Comm. in Gen. p. 299.

Pestilentz-Seuche wittert. Denn wo die vermuthet wird, da mache sich ieder, wer nur will, an die Seite, und fürnehmlich die, so furchtsam sind. Denn die heisset die heilige Schrifft, aus dem Lager gehen, damit sie ihrer Brüder Hertz nicht verzagt machen. Ich zwar fürchte mich dißmal für der Pest nicht, sondern halte dafür, die Furcht sey dieses Ubels, vornehmste Ursach? Unserer Bürger sind gar sehr wenig ins Dorff und auf den Mühl-Plan gezogen, über die Gräntze aber wol kaum ihrer 5. oder 6. die andern alle haben mit recht getrostem Muth, beysammen Stand und Fuß gehalten. Sonder Zweiffel aus gutem Vertrauen zu GOtt, es könne und werde ihnen weiter nichts begegnen, als was ihnen zu ihrem Besten, im Rath der Wächter beschlossen, und im Gespräch der Heiligen berathschlaget, (c) dem auch nicht zu entfliehen sey. Ich kenne selber eine fromme Matron, die nebst ihrem Herren, auf dessen Gutachten, sich ins Dorff zu transportiren willens, wiewol sie, für sich selbst, schlecht Belieben dazu hatte. Drauf kam es ihr, wie im Traume für, als ob sie iemand nöthigte, auch fast wider ihren Willen, diesen Verß, gantz auszusinnen:

Doch wie könt ich dir entfliehen?
Du wirst allenthalben seyn.

(c) Dan. IV, 14.

Wolt ich über See gleich ziehen,
Stieg ich in die Grufft hinein,
Hätt ich Flügel gleich den Winden,
Dennoch würdest du mich finden.

Daß sie auch darüber erwacht, und hernach in selbiger Nacht, noch zum andern und dritten mahl, solches Traum-Gesichte gehabt. Deswegen sie auch mit einander ihren Sinn geändert und geblieben, auch wunderlich von GOtt, und zwar, bey sehr nah-kommender Gefahr, beschützet worden. Da im Gegentheil der Ort, da sie hingedacht, zeitig angegangen.

§. 13. Es haben es gewiß auch nicht alle mit dem Ausziehen getroffen. Einige haben da, wo sie Sicherheit gesucht, den Todt gefunden, da doch ihre Wohnungen, die sie verlassen, rein geblieben, oder solchem zu entlauffen, wieder zurück nach ihren Häusern, kehren müssen. Ein Schul-Bedienter machte sich auf einen adelichen Hof, allwo er an der Pest gestorben. Sein Hauß, so ohne dem über dem Thor, ohn alle Nachbarn, blieb sonder Gefahr. Eine andere eilete aus ihrer Wohnung, nachdem solche Gasse angieng, zu ihrer Mutter, dahin aber die Plage in kurtzem nacheilete, und sie alle hinwegnahm. Ein gewisser Bürger hielte sich in einer freyen Feld-Hütte, sicherer, als in seinem wohlgelegenen Hause, muste aber daselbst gar elendiglich umkommen,

da er vielleicht durch bessere Pflege, in der Stadt, hätte können erhalten werden. Ein ander hielte seine Qvarantaine im Felde ehrlich aus, so bald er aber wieder einzog, so starb er. Noch eine gieng bald von ihrem Manne, als er sich anhub zu klagen, brachte auch wol einige Zeit gesund zu. Doch ergreiff sie endlich die Plage, daß sie wieder in ihr Hauß muste, und daselbst, wo ihr Mann, auch sie, ihren Geist aufgeben. Dergleichen noch viel mehres, von allerhand Begebnüssen, könte eingerückt werden, wenn man wolte weitläufftig seyn, so in einem Liebhaber der Wercke GOttes, mancherley Gutes erwecken kan.

§. 14. Nur kan ich nicht vergessen, die besondere Großmüthigkeit, die man an vielen Sterbenden gemercket. Daß es nicht auch manche Furcht gegeben, fürnehmlich als man sahe, was für Gewalt diese Seuche hatte, kan man wol nicht verneinen. Ein ieder flohe die schwartz-gekleideten Todtengräber, als wie die Pest selber, und hatte keine Lust, sie auch nur von ferne, auf der Gasse, zu sehen. Was thut aber die Gewohnheit nicht? Oder daß ich Christlicher rede, was thut die Güte GOttes nicht? Endlich kunte man das Todten-tragen und fahren, nicht allein ohne Alterirung ansehen, sondern so bald sich auch iemand angesteckt zu seyn vermerckte, hat er ohne allen Kleinmuth, sich willig und ger-

ne, von andern abgesondert, und ist so getrost in eine Hütte, oder inficirtes Hauß gegangen, als ob noch keine Lebens Gefahr verhanden, da er doch recht in seinen Todt gegangen. Sehr viel zogen ihre Sterbe-Kittel selber an, liessen sich den Sarg bringen, und legten sich so hin, ihres seeligen Endes erwartende. Unterschiedene Kinder von 8. und 10. Jahren, die zuletzt in den Häusern geblieben, haben sich auch Mutter-allein, im geringsten nicht gefürchtet, und da sie sterben sollen, so eyfrig gebetet, und sich GOtt befohlen, daß es nicht ohne Thränen, von ferne anzuhören gewesen, und man wol gesehen, wie starck GOttes Geist, in solchen Unmündigen gewohnet.

§. 15. Dabey haben sich sehr viel Exempel zugetragen, daß einige für todt gehalten worden, die sich bey ihrem Sarge wieder erholet, und noch einige Zeit gelebet. Ich kauffte selber dergleichen Sarg, weil die, für welche er gemacht worden, selbigesmahl noch dem Tode entgieng. Einige fielen wol gleich darauf wieder ein, einige aber wurden auch völlig gesund, und leben noch heute. Ænea Sylvio gieng es so zu Basel, der bereits die letzte Oehlung empfangen, als einer der ietzt davon ziehen wollen, doch ist er wieder zu sich kommen, und hernach noch Pabst worden. (d) Ich habe anderswo aus der vorigen Pest, gleiche Exem-

(d) Hotting. c. l. lib. 5. p. 390.

Exempel erzehlet. (e) Bey andern findet man ihrer viel mehr. Hier ist selbigesmal, Anno 1656. ein Mann, Henrich Kutke, für todt gehalten worden. Sein Weib ziehet ihm dem Sterbe-Küttel an, bindet das Lohn den Todtengräbern mit ein, und geht mit ihrer Bürde Bette ins Feld; wie aber die kommen ihn abzuholen, richtet sich der vermeinte Todte auf, und schreyet nach Brocke-Bier, darüber ergreifft der eine Todtengräber, sonst ein Mäurer, ein Schemmel-Bein, ihn vollends zu erschlagen, wenn nicht zu allem Glück, der Nachbar von ferne zugesehen, und diese Vögel angeschrien, sie solten doch den noch lebenden Mann, nicht ermorden, daß sie also wol abgelassen, ihm aber bereits einen solchen Druck gegeben, daß ihm das Blut häufig übers Gesichte gelauffen. Ist darauf von dem Pest-Balbier, Bartholomäo Waßnern, verbunden, und wieder geheilet worden, auch allererst für 13. Jahren gestorben. Dißmahl weiß ich mehr, als 10. Exempel, die, als wären sie todt gelegen, und dem über Aufladen, oder wenn man den Sarg gebracht, wieder zu sich kommen. Einen Stellmacher hatten wir im Kirchen-Gebet, und weil man ihn für todt hielte, ward es angegeben, die Fürbitte auszulassen. Ehe aber der Gottesdienst zu Ende, kommen sie wieder, er le-

(e) Herberg. vita fama & fata. p. 288.

be noch, und möchte immer weiter gebeten werden. Einer von den Todtengräbern, lag nebst seinem Sarge, biß an den dritten Tag, weil viel andere Leichen zu beschicken waren, und das war sein Glück, denn wie sie ihn beschicken wollen, stehet er wieder auf, und begehret Milch. Gleiches geschach mit einer alten Bade-Mutter. Was sich sonst von andern Fällen begeben, da die lebendigen Kinder, auf den todten Müttern, umhergekrochen, und die Todten, auf den lebendigen gelegen, kan nicht alles angeführet werden.

§. 16. Unter die gar besondere Begebenheiten, von GOttes gnädiger Schutz-Hand, ist fast oben anzusetzen, die Bewahrung für einiger Feuers-Brunst. Die gantze Zeit über, hat man nicht gehöret, daß irgendwo, durch Verwahrlosung des Feuers, einiger Aufflauff worden. Welches doch leicht geschehen können, wenn man bedencket, wie offt in Häusern, die kleinesten Kinder allein geblieben, oder auch wol theils Leute, so verruckt worden, daß sie auf und nieder gelauffen, und nicht gewust, was sie gethan. Da hat aber GOttes Hand gewachet, und dem rothen Drachen, durch seine Engel gesteuret, daß er nicht irgends bey Tag oder Nacht, ein Unglücks-Feuer, machen dürffen. Nur einmahl entstund eine Feuers-Furcht, als die Todtengräber, bey Abholung einer Leiche, im Hause einen Schuß gethan,

than, davon sich alte Hadern entzündet, daß es schon anfangen zu rauchen. Und dann wieder einmahl in der Neustadt/ so aber beydes, als am Tage/ bald gedämpfet worden. Wiewol das erstere mahl viel ein solch Schrecken überfallen, daß sie die würckliche Pest davon/ an den Halß bekommen, und auch daran gestorben. Bey der Pest zu Herbergeri Zeiten/ ist zweymahl Feuer/ in der Vorstadt auskommen, darinn auch das einemahl ein kleines Kind/ mit verbrandt/ wie er in einer geschriebenen Predigt gedenckt, und dazu setzet/ er hätte noch die Beinlein davon in der Asche gesehen.

§. 17. Was wunderbarlichs war es mit den Todtengräbern/ deren kein einiger erstlich dauren wolte, sondern wenn sie aufs höchste/ ein paar Wochen, dabey gewesen/ oder doch nicht viel länger, so sturben sie weg/ wie die Fliegen. Man hatte sie wol in grossem Verdacht, als wenn sie sich in denen Häusern, an dem Verpesteten vergriffen, wie Achan, an dem Verbanneten/ und sich damit angesteckt, doch weiß nicht/ ob es von allen zu sagen/ weil gleichwol auch gar fromme Leute unter ihnen waren. Biß zwantzig fielen ihrer immer einer nach dem andern hin. Endlich hätte man wieder lieber was zauberisches, draus gemacht/ weil eine Rede ausgieng/ daß ein paar Weiber den Kirchhoff solten gemessen haben.

Wie denn auch diese das Messen gerichtlich gestunden, doch sich damit ausredeten, sie hätten eine Kirche, die in Schlesien gebauet wurde, nach dem Kirchhoffe, messen wollen, um zu sehen, wie groß wol dieselbe kommen würde; Noch mehr Reden giengen auch vom Messen derer Haußthüren, unter den Leuten, umher, so einige gantz furchtsam machten. Ein Christ soll wol nicht aberglaubisch seyn, oder mehr dem Satan, als GOtt dem HErrn, zuschreiben. Doch bekenne gerne, solche Messerey hätte wol mögen unterwegens bleiben. Ich habe mir dieses dabey angemercket, daß einige Häuser, die da solten gemessen seyn, inficiret worden, einige auch nicht. Ist also vom Messen nicht herkommen. Drum solte man sich nur nichts einbilden, viel weniger dem Teufel die Ehre anthun, als ob man sich von seinem Zauber-Wesen und Messen, was fürchtete. Ohne GOttes Zulassung, kan Satan einem Gläubigen, das geringste Haar nicht krümmen, geschweige denn ausreissen. Dessen habe noch dieses wahre Zeugniß. Den 26. Febr. ward mir des Morgens früh, etwas Geld ins Hauß gebracht, es unter die Armen zu vertheilen, dabey ein Zeddel lag, ohne Unterschrifft und Nahmen, dieses Innhalts: Es würde von einem verborgenen Geber dem Armuth geschencket, weil GOtt dessen Hauß rein erhalten. Zuletzt stund dieser Reim:

Ob auch schon die Thür gemessen,
Hat doch GOtt mein nicht vergessen.
JEsus bleibt mein starcker Schutz,
Wider Angst und Noth mein Trutz.

Wie dem allen aber, so wolten die Todtengräber nicht mehr durchs alte Kirchhoff-Thor fahren, sondern machten sich einen andern Gang, sind auch von der Zeit an, nicht mehr so weggestorben.

§. 18. Unter den letzteren von diesen, kam einer unschuldig, und doch auch recht schuldig, ums Leben. Es hatte derselbe in seiner Jugend eine schwere Sünde begangen, die des Todes werth war. Darüber er offt grosse Seelen-Angst empfand, und mehr als einmal schon auf dem Wege war, hinzugehen, und bey der Obrigkeit um sein Recht zu bitten. Ich richtete ihn aber, nach vorhergegangenem schweren Kampff, immer durch die Gnade GOttes wieder auf, daß er sich eine Zeitlang zufrieden gab. Als er nun dieses Amt antrat, dazu er sich mit Geniessung des heiligen Abendmahls, gar fein bereitete, und kaum etliche Tage dabey gewesen war, geschiht es von ohngefehr, daß über dem Gruben-machen, sein Compan, aus Unvorsichtigkeit, ihn auf die Hand hauet, und eine Ader verletzet. Sie ward ihm zwar bald wol verbunden, springt aber doch zu Nacht wieder auf, und muß er sich so verbluten,

daß man ihn des Morgends todt, in seinem Blute gefunden. Ob hie die Göttliche Gerechtigkeit, Rache gesucht, daß er um seiner Blut = Schuld willen, seine Haare nicht ohne Blut, unter die Erde bringen sollen, gebühret mir nicht zu sagen, nur habe es so erzehlen wollen.

§. 19. Auch sprengeten die Todtengräber aus, sonder Zweiffel, die Leute noch furchtsamer zu machen, als wenn das Ubel noch so bald nicht aufhören würde, denn sie viel Särge am Himmel gesehen, die sie auch dem einen Anklopffer gewiesen, wie er sich berühmte. Der gute Mensch aber hatte dabey seinen eigenen Sarg nicht erkennet, maßen er den 5. Tag, nach dieser Erzehlung, selbst starb. Die Einbildung macht sich wunderliche Concepte, und mangelt niemahls an denen, die was zu erdichten, von Natur, so geschickt sind, als wenn sie es in der besten Chronica gefunden, oder mit ihren eigenen Augen gesehen hätten. Der andere saget es dem dritten, und ie weiter es geht, desto mehr leidet es Zusatz. Den 5. Nov. starb auch ein gewisser Mann, der in seiner letzten Todes-Angst, sich eine ziemliche Weile, von einer Seite auf die andere, geworffen, recht als wenn er sich gewieget hätte, biß er letzlich gar auf das Gesichte zu liegen kommen, und also verschieden. So gleich hörete man klatschen, der Todte würde die gantze Freundschafft nach-

fres-

fressen, weil er auf dem Maul gelegen, die sich auch gewaltig begunte zu fürchten.

§. 20. So übel als auch diese Plage an sich selbst, wolte ich doch fast sagen, daß sie auch wol unterweilen, noch was Gutes gestifftet. Viel Zänckereyen, hat die liebe Pest gestillet, die gar nicht beyzulegen waren, und manchen Process umsonst geschlichtet, der viel Zeit und Geld gekostet. Als da etwa die Handwercker einander Eingriff gethan, oder man sich des Erbes wegen, in vielen Jahren, nicht vergleichen können, oder bey Schuld-Foderungen, die niemand zahlen wollen, oder da die Nachbarn einander zu nahe gebauet, oder gegräntzet, und was des Dinges mehr, das und noch viel anders hat die Pest weggestrichen, und Friede gemacht, daß weiter nicht dran zu gedencken.

§. 21. Kan letzlich nicht umhin mit beyzusetzen, wie der Satan in dieser Zeit, auch ein paar gute Braten bekommen, indem sich den 26. Jul. ein alter Catholischer Soldat, aufgehangen. Und wenig Tage darauf den 1. Aug. ein Fleischhauer, aus unserer Gemeine, ein grosser Seuffer und Flucher, sich mit einem Messer entleibet, daß er so gleich des Todes gewesen. So viel vom Begeben, drauf folget

Das

Das Leben.

§. 22. David befiehlet seiner Seelen den HErrn zu loben, weil er sein Leben, vom Verderben erlöset. Dergleichen Barmhertzigkeit, hat auch GOtt an unser vielen gethan, drum werden wir auch auf das Loben müssen bedacht seyn. Es haben wol sehr viel / und recht statliche Bürgers-Leute, ihr Leben lassen müssen, doch haben ihrer gleichwol die gröste Part, das Leben erhalten. Dabey nicht geläugnet wird, daß es recht fromme, exemplarische und gottsfürchtige Leute betroffen, als eyfrige Beter, beständige Liebhaber und tägliche Besucher, des Kripleins Christi, und die gerne Allmosen gaben. Wie denn das Gerichte nicht selten an dem Hause GOttes zuerst anhebet, (f) und auch wol die Pest nach den Frommen, so geschwinde greiffet, als nach den Gottlosen. Dessen zum Exempel, stat aller, König Ludwig, wegen seiner Gottseligkeit, der Heilige, zubenahmet, sonst der IX. dieses Nahmens / dienen kan, welcher nebst seinem Sohne, Anno 1270. an der Pest gestorben. (g) Doch wird auch der HErr die Seinen wol kennen, (h) und noch immer einen Saamen haben, der ihm dienet. (i) §. 23. Vom

(f) 1. Pet. IV, 17.
(g) Quercet. Pest. Alexic. p. 96.
(h) 2. Tim. II, 19.
(i) Psalm. XXII, 31.

§. 23. Vom November Monath, machten wir uns sehr grosse Hoffnung, er werde uns zum Hůlffs-Monath werden, weil auch für hundert Jahren, weniger 4. zu den Zeiten, unsers gottseeligen Val. Herbergeri, die Pest den 12. Nov. nachgelassen, wie er selbst angemercket, und in seinem curriculo zu lesen. Die ersten Tage aber dieses Monaths, wolten es nicht zeigen, weil selbe Woche über 200. Todte, gezehlet wurden. Innzwischen vermerckte man doch darinn einigen Nachlaß, daß die Beulen eher aufffuhren, und die Patienten långer zu liegen kamen, auch wol unterschiedene sich ausheileten, welches bißher gar was seltzames gewesen.

§. 24. Von der 9. Zahl weiß man, was die Vorfahren, auf sie gehalten. Die Heyden hatten sacrum novendiale, ein Fest, so sie der Verstorbenen wegen, am 9. Tage, nach ihrer Begråbniß, celebriret. Davon Augustinus die Christen ernstlich abmahnet, sich ihnen nicht gleich zu stellen. (k) Andere machten gar was Heiliges draus, wie die Gothen, die ihre Versammlungen, allemahl am 9. Tage, hielten, und am selbigen 9. Opffer brachten. (l) Wiewol ich auch finde, daß diese Zahl, für unglůcklich geachtet

tet

(k) August. lib. 1. qu. sup. Gen. S. Tom. IV. oper.
(l) Olaus M. l. 1. c. 6. p. 86. adde Paullini Zeitk. erb. Lust. P. I. n. 190.

tet worden, weil in der 9. Stunde, der Veneri gedienet ward, deren bübisches Völcklein auch deswegen Nonaria hieß. (m) In der Zahl steckt eigentlich nichts, sie heisse 8. oder 9. und sey grade oder ungrade. Ist auch ein schlechtes Argument, wenn der bekannte Atheisten-Käyser, wie er insgemein genennet wird, Julius Cæsar Vaninus, aus der 9. Zahl, die Gottheit beweisen wollen, weil sie die allervollkommenste Zahl, die von eins sich anfange, und auch in eines sich endige. (n) Oder wenn die Sibylla aus 9. Buchstaben, ein groß Geheimniß machen will, welches das Wort, Arsenicum, seyn soll. (o) Doch bekenne gerne, daß bald zum Anfange dieses Monaths, meiner Gemeine, öffentlich eine Hoffnung gegeben, es werde uns dieser Monath zum Heil-Monath werden, dessen Beweißthum, ich herleitete aus unserm täglichen Pest-Gebete, welches die gantze Gemeine, mit brünstiger Andacht, auf ihren Knien, nachgesprochen, darinn zuletzt, der Dreyeinige GOtt, und eine jede heilige Person, mit einem dreymahligem, erhöre uns, erhöre uns, erhöre uns, angeflehet wird, so zusammen 9. macht. Welche andächtige Einfalt, mich auch nicht gäntzlich verlassen.

§. 25. Zwar

(m) Becm. Orig. Lat. voc. Nonæ.
(n) Arnold Ketzer-Hist. P. II. Lib. 17. c. 16. n. 11.
(o) Petr. Petit. de Sibylla l. 3. c. 15.

§. 25. Zwar wie der Anfang dieses Ubels gar mit sachtem kam, und man es die ersten 2. Monathe kaum glauben wolte/ daß es die wahre Pest sey, so war auch desselben Ende. Es ließ wol nach/ doch so mit wenigem, daß nicht viel davon zu sagen. Die Erlösung solte uns der Christ-Monath bringen, zur Anzeige, daß niemand, als Christus, helffen könne, und alle Hülffe bey ihm müsse gesucht, und von ihm erhalten werden. Cornelius a Lapide gedencket, wie Anno 1616. die in Hennegau und Bergen, mit einer greulichen Pest geplaget worden, die viel tausend gefressen, und dawider gar kein Mittel zu ersinnen, habe der Ertz-Bischoff zu Cammerich, Henricus Franciscus van der Burch, den Leib des heiligen Macarii, gewesenen Ertz-Bischoffs zu Antiochien, holen lassen/ so bald dieser nur in die Stadt gebracht, habe die Pest zur Stunde nachgelassen, gleich als ob sie vom Himmel zurück gehalten würde, und sich alle Tage gemindert, biß daß sie gäntzlich aufgehöret. (p) Meine Gedancken hievon darff nicht eröffnen. Vielleicht ist die Zeit da gewesen, da GOtt die Plage wenden wollen, so wäre ihm billicher, als dem Heiligen die Hülffe zuzuschreiben. Wie zu Athen eine greuliche Pestilentz entstanden, rieffen sie alle ihre Götzen, nach der Länge und

(p) Corn. a Lapide Comm. in Pentat. dedic.

Breite an, so viel sie ihrer nur hatten, gleichwol wolte das Ubel nicht nachlassen. Da kamen sie auf die Gedancken, sie müsten wol etwa einen GOtt übergangen haben, der sonderlich hier helffen könte. Damit baueten sie dem unbekandten GOtt, einen Altar, welches eben der den Paulus zu Athen angetroffen, und so bald der fertig, hörete die Plage gäntzlich auf. (q) Wer will aber das diesem unbekandten Gott beymessen? Andere Pest-Patronen werden auch zuweilen begrüsset. Das Concilium Constantiense rieff Rochum, um gesunde Lufft an, so Anno Christi 1327. gestorben. (r) Und wie zu Basel Anno 1439. decretiret worden, daß diejenige Lehre, so der heil. Jungfrauen Mariæ, aus sonderbahrer Gnade GOttes, eine unbefleckte Empfängniß, zulege, welches in der 36. Session geschehen, Göttlich sey, und gleich darauf die Pest nachgelassen, hat man es dieser Andacht, zugeschrieben, cœlo hoc decretum approbante, daran ja GOtt ein Gefallen haben muste. (s) Wiewol Bellarminus gar das Wiederspiel setzet, und meinet, GOtt habe das Concilium mit Pestilentz gestrafft, und zerstreuet,

(q) Apostel-Geschicht XVII, 23. Sixt. Sen. Bibl. Sanct. p. 44. Bzov. H. E. Tom. I. 101.

(r) Hott. H. E. H. P. II. p. 317.

(s) Id. ib. Lib. V. p. 390. 395.

streuet, weil es unrechtmäßig und aufrührisch gewesen. (t) Borromæus wird gerühmet, daß er zur Pest-Zeit in öffentlicher Procession einen Strick am Halse getragen. Die Ursach, warum er dasselbige solle gethan haben, scheue ich mich mit beyzufügen. (u) Unser Pest-Patron Helffer und Erretter, war Jsraelis Nothhelffer, der eben in dieser Zeit, bey unsern unlängst, von einem werthen Liebhaber des Kripleins Christi, gestiffteten und gehaltenen Rorate-Predigten, den verzagten Hertzen sagen und zuruffen ließ: Seyd getrost, fürchtet euch nicht. Sehet euer GOtt kömmt zur Rache, GOtt der da vergilt, kommt und wird euch helffen. (w)

§. 26. Es setzte auch wol hie immer noch was zu beschicken. Wie denn die heiligen Weyhnacht-Feyertage über, die Pest auch nicht feyerte, und die ersten beyden Tage wol 22. fielen, so war doch die Verenderung gantz augenscheinlich, und sahe man es auch den Leuten an, daß sie viel frölicher und munterer waren, als bißher. Wie Anno 1648. den 26. Aug. und 24. Oct. der Friede, zu Münster und Osnabrüg geschlossen ward, schrieb man, die Leute wären darüber so ermun-

F tert

(t) Ibid. p. 390.
(u) Ib. Lib. VII. p. 922.
(w) Es. XXXV, 4.

tert worden, als wenn sie neugebohren. (x) So war es uns allen. Die Weyhnacht Feyer ward mit Freuden angefangen, und das gewöhnliche GOttes Sohn ist Mensch gebohren, in der so genandten Christ-Nacht, viermahl frölich abgesungen. Auch ward man aus dem noch ziemlich besetzten Kripplein Christi, zu grossem Troste, gewahr, daß, GOtt Lob, ihrer noch viel unter uns übrig geblieben. Wiewol sich die Feyertage gar unglücklich endigten, indem am letzten, ein alter Bürger, der die Plage bereits ausgestanden, des Abends, ob aus Unvorsichtigkeit, oder taumelnder Schwachheit, mag GOtt wissen, in ein tieffes Wasser, am Nieder-Pritschner Fehl-Thor, gefallen und ertruncken.

§. 27. Zu beklagen war nur, daß ihrer viele, durch das unzeitige und unvorsichtige Ausgereuchere, der inficirten Häuser, und Geriesele des alten Kothes, sich muthwillig eines geholet, daß ihrer nicht wenig, diesen Monath hingefallen, die vielleicht hätten leben können, wenn sie diesen Fürwitz gelassen, und nicht so begierig nach dem Erbe gewesen. Nachdencklich war, daß den 2. Dec. die Helffte der Todtengräber, öffentlich bey einem löblichen Magistrat, um dimission anhalten lassen, weil sie alle nichts mehr nütze, und es schon 3. oder 4. streiten könten. Doch wurd

(x) Arnold. Ketzer-Historie. P. II. p. 420.

wurd ihnen noch nicht gewillfahret. Den 7. und 8. Jan. giengen sie alle zu GOttes Tische. Worauf ihrer 4. erlassen wurden.

§. 28. Zuletzt kam es wieder auf unsere erste Andacht, von der 9. Zahl; der Jenner schüttelte auch noch täglich immer was ab, biß auf den 8. Febr. das war der allererste Tag in dieser gantzen Plage, an welchem man sagen kunte, heute ist niemand gestorben. Und weil die allererste Leiche den 8. Jun. vergangenes Jahr fiel, so waren vom 8. Jun. biß 8. Febr. gleich 9. Monath, inclusive, da uns der in unserm Pest-Geberh, durch ein neun-mahliges, Erhöre uns, angeflehete GOtt, mit würcklicher Erhörung und Errettung, antwortete. Zu Theodosii des Jüngern Zeiten spürete man zu Constantinopel ein Erdbeben 9. Monath lang, in welchem nur allein 57. Thürne eingefallen, und fast nicht ein Hauß sicher können bewohnet werden da hat der fromme Bischoff Proclus, viel Betstunden mit der Gemeine gehalten, unter welchem Beten ein Knabe, in die Höhe entzückt worden, der hernach dem Bischoff anzeigen müssen: Man solte nur diese Worte im Gebet mit gebrauchen: Heiliger GOtt, erbarme dich unser! Heiliger starcker GOtt, erbarme dich unser! Heiliger unsterblicher GOtt, erbarme dich unser! Nach welchem das Erdbeben, so fort auffgehö-

ret. (y) In unserer täglichen Buß-und Pest-Andacht gebrauchten wir auch diese Worte: **Heiliger HErre GOTT, heiliger starcker GOtt, heiliger barmhertziger Heiland, du ewiger GOtt.** Und die haben auch bey unserer Befreyung, von dieser Plage, das allerbeste gethan, welches am 9. Monath geschehen. Volchardo war die 9. Zahl eine Todten-Zahl, denn in der 9. Woche, nachdem der Bischoff Vicelinus ihm andeuten lassen, 9. Seelen-Aemter für ihn zu halten, starb er. (z) Uns ist der 9. Monath ein Lebens-Monath, darinn uns übrigen, GOtt, über unserem täglichen Gebets-Opffer, zuruffen lassen: **Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben.** (a) Wir ahmeten das folgends, in unserm Danck-Gebeth auch nach, und gaben, an stat, daß wir bißher, neunmahl, erhöre uns, geruffen, dem Dreyeinigen GOtt, auch neunmahl Ehre, für seine Hülffe. Das erste öffentliche Begräbniß, ward nach verflossenen 9. Monathen, am 9. Mart. Dom. Invocavit gehalten.

§. 29. Zum

(y) Ziegl. Schauplatz d. 29. Aug. n. 1. Bzov. H.E. T. I. Lib. 5. p. 985. qui tantummodo quidem spatium 6. mensium habet, apud alios tamen 9. leguntur.

(z) Helmold. Chron. Slav. p. 62.

(a) Buch der Richter VI, 23.

§. 29. Zum Leben rechne ich billich/ die Verpflegung der Armen/ ja insgesamt aller Nothleidenden Bürger/ die mit den Ihrigen eine wöchentliche Beyhülffe bekommen/ über das jenige/ was/ wie oben schon gemeldet/ ausgetheilet worden. Biß in die 20. Woche saßen wir wol eingeschrenckt/ daß niemand von den Benachbarten nach uns gefraget/ viel weniger uns etwas angeboten/ ausgenommen was ein vornehmer Freund/ A. R. in der Nähe/ gethan/ der gleich zum Anfang/ ein Malter Mehl/ fürs Armuth backen und vertheilen lassen. Es funden sich aber einige unter uns selbsten/ von frommen Bürgern/ Rathsgliedern/ Kaufleuten/ und Zünfften/ die mit Mehl/ Brodt/ Saltz/ Holtz/ Geld/ den Bedürfftigen zu Hülffe kamen/ derer Nahmen ich aus dem Collecten-Buch/ fast willens war herzusetzen/ wenn es nicht die meisten darunter mit der Rechten so gegeben/ daß es die Lincke nicht wissen sollen. Ein GOtt-ergebenes Hertz/ brachte bald bey der ersten Erinnerung/ von heiliger Stätte/ 10. Reichsthaler sp. die so fort an Brodt-Korn/ verwendet worden. Endlich ward unsere Noth/ unter den lieben Schlesiern schallbahr/ die auch gantz willig und reichlich/ von allen Orten/ Proviant zufuhren/ und an der Gräntze ablegen liessen. Schlave war der allererste Ort/ von dem wir eine Wohlthat em-

pfingen, allwo selbst ein getreuer Obadias C. T. aufs sorgfältigste, an die benachbarten Herrschafften und Gemeinen geschrieben, daß viel Fuder Proviant, an Brodt, Butter, und allerhand Gekörne, durch seine Beföderung geliefert worden. Welches sich auch die jenigen besonders lassen angelegen seyn, die von uns inzeiten, über die Gräntze, ihre Retirade genommen. Drauf folgete Raudten, Wolau, Landshut, Stroppen, Trebnitz, Steinau, Jauer, Glogau, Beuten, Gurau, Freystadt, Lignitz, Schweidnitz, Hirschberg, Wintzig, das Trachenbergische, Groß-Tschirna, Franckfurt, Grünberg, Breßlau, Görlitz, in Schwibusen eine gute Hand. Der Königliche Chur-Sächsische Cantzler v. F. und Geheimer Rath, v. Z. aus Dreßden, erwiesen eine hohe Wohlthat. Viel Gräfliche, Freyherrliche und Hochadeliche Herrschafften, haben sich auf solche Weise, in die Unvergessenheit eingezeichnet, als von Brußkau, Dalke, Kontop, Cöllnichen, Liebenzig, Linden, Kolzig, Tscheplau, Pirschkau, Herren-Laursitz, Geischen, Hochkirch, Kriegheyde, Sokol, Brodelwitz, Qvilitz, Weisig, Klischau, Kammelwitz, Riemberg, Litsch, Beyadel, Dieban, Lancken, Gimmel, Thiergarten, Dahse, Hünern, Lesewitz, Barten, Mondschütz, Grundel, Klein-Panten, Wischitz, Pelcove, Kleinbaul, Groß-Wangern, Juppendorff,

dorff, Neusorge, Ellgut, Polnischbortschen, Schwartze, Hochbeltsch, Bietsch, Tarpen, Struntz, Obertschirna, u. a. m. wozu noch viel eintzele Personen, Geistlichen und Weltlichen Standes, unter denen ein gelehrter Landsmann, dessen Symbolum, Crux Triumphat, Herrschaffts-Bediente, Verwalter, u. s. w. billich zu setzen. Von Terpen, kamen auch 20. Hemde für die Wäysen-Kinder, und von Glogau 30. Klafftern Holtz für das Armuth. Ja wer auch hie nicht genennet steht, der glaube, daß doch sein Nahme, im Hertzen aller derer, die hiedurch erqvickt worden, mit güldenen Buchstaben angeschrieben. Für alle empfangene Güte und Wolthat aber, wird Hohen und Niedrigen, und insgesamt allen und ieden, keines und keines vergessen, auch des geringsten Dienst-Botens nicht, der Davidische Seegen mit zurück gegeben, daß der HErr alle, die sich unserer Dürfftigkeit angenommen, erretten wolle zur bösen Zeit, sie für dergleichen und andern Plagen bewahren, bey langem und gesunden Leben erhalten, es ihnen auf Erden wolgehen lassen, sie nicht geben in ihrer Feinde Willen, auf ihrem Siechbette erquicken, von aller ihrer Kranckheit helffen, und zuletzt an jenem Tage hören lassen, die gesegnete Stimme, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen

geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. (b)

§. 30. Dieser Segen GOttes ist auch richtig unter das Armuth vertheilet worden. Die so lange Zeit feyrende, und von aller Nahrung entblöste Bürgerschafft ward mit den Ihrigen, nach eines ieden Angeben, und Verlangen, bedacht, und wöchentlich davon biß auf die 1800. Personen versorget. Unter denen es wol einigen schwer eingegangen, von solchen Wohlthaten, was zu begehren, da sie bey ihrem ehrlichen Gewerbe, immer für seeliger geachtet, zu geben, als zu nehmen. Doch muste hie die Noth zur Tugend werden. Der grosse Hauffe des übrigen Armuths, von Innwohnern, Tagelöhnern, Spinnerinnen, Feyer-Burschen, und denen, die ohne dem gewöhnlich, ihr Brodt, für der Leute Thüren suchen, machten einem die gröste Beschwerungen. Ist auch nicht auszusagen, und einem Unversuchten, kaum möglich zu glauben, was für Mühe, und bey solcher Zeit, was für Lebens Gefahr dabey ist, die Armen zu versorgen. Daher kam es, daß einige, aus guter Meinung, mich mit Gewalt, von solchem Austheilen, zurück halten wolten, und meineten wol, ich werde entweder mich selbsten, oder doch unsere Leube, wo nicht die Stadt, in der Ring-Mauer anstecken, die sich dazumahl

(b) Psalm XLI, 2. 3. 4. Matth. XXV, 40.

zumahl noch ziemlich hielte. Doch hat GOTT, die Wolmeinung angesehen, und nicht allein, mein Hauß gäntzlich/ sondern auch meine Leube, gar sonderlich behütet, daß unter allen 4. keine weniger Todte gehabt, als diese, und könte wol seyn, daß um der Wolthat, an den Armen erwiesen, das Ubel desto weniger hernahen können, wiewol unterschiedene, die zum Austheilen gebraucht worden, eingiengen. So giebt es unter den Bedürfftigen, viel Unvergnügte, andere Beynahmen, will ich nicht einmahl setzen, die ohne Scheu zulauffen/ niemahls genug haben, und nur meinen, es gehöre sich so, daß man ihnen so offt sie kommen und wollen, wenn es auch in einem Tage 3. und 4. mahl wäre, entgegen lauffen müsse. Die machen nicht nur dem Geber viel zu schaffen, sondern auch andern frommen und rechten Armen, vielmahls ihre Gabe schwer, wo sie dieselbe ihnen nur nicht gar von dem Maul wegfressen. Doch was ist zu thun? Et malevoli sustinendi, man muß auch die Unwilligen lernen ertragen. Hiemit ist einem iedwedem sein bescheiden Theil gereichet worden, ohne Unterscheid, ob er auf unser, oder der Schloß-Jurisdiction gewohnet, ob er unsers, oder eines andern Glaubens gewesen, das hoffentlich wol niemand was dawider wird einzuwenden haben, es sey denn derjenige, der das Tadlen und Richten,

 besser,

besser / als das Rathen und Tichten, gelernet.

§. 31. Als eine zum Leben dienende Sache, kommen mir für/ die aus gutem Hertzen/ herrührende Gelübde/ und Vermächtnisse. Das allervornehmste/ und GOtt am allergefälligsten, was ein Mensch verloben kan, ist wol/ wenn er sich feste fürsetzet, hinführo sich zu scheuen, für aller Betrübniß/ seiner Seelen, und hergegen täglich sich zu erneuren, im Geist des Gemüthes, dazu man sich auch wol Buß- und Fast-Tage erwehlen, und zu gewissen Zeiten, besondere Andachten zu halten, vornehmen kan. Ist bey solchem allen nur ein gutes Hertz, so ist es ungezweiffelt GOtt angenehm. Es thun aber zuweilen einige noch was mehrers/ von ihren zeitlichen Gütern hinzu/ mit denen sie entweder auf besorglichen Todes-Fall, gewisse Einrichtungen machen/ darinn GOttes und des Lazari nicht soll vergessen werden/ oder doch auch für die Errettung/ wenn sie GOtt behüten solle/ entweder zu einer ewigen Stifftung/ oder sonst ad pias causas etwas legiren. Dergleichen testamenta über 10. in meine Hände kommen/ und muß bekennen/ daß ich nu aus der Beschirmung/ augenscheinlich mercke/ wie lieb GOtt solche Gelübde seyn müssen. Denn einige haben ja mitten inne gewohnet/ da alles ausgestorben/ und ihnen hat auch der geringste

Unfall

Unfall nicht begegnen dürffen/ oder wenn es ihnen auch begegnet/ daß eines oder zwey hingestorben/ so ist es doch dabey geblieben/ und GOtt hat sie selbst erhalten/ biß auf gar wenige/ die/ wie Abel über seinen Opffer/ gefallen/ und deren frommes Hertz schon im Himmel reichlich getröstet wird.

§. 32. Auch ist damahls in öffentlicher Gemeine gedacht worden/ wie nöthig ein Wäysen-Hauß/ an einem Ort/ weil doch dergleichen Kinder/ sich zu allen Zeiten/ vornehmlich alsdenn/ wenn die Pest so starck aufgeräumet/ finden/ dadurch nicht allein die Verlassenen/ besser können erzogen/ sondern auch viele/ in guter Zucht/ erhalten werden/ so gehet man mit diesen heylsamen Gedancken um/ dergleichen allhier anzulegen/ so bald man nur für diesem Ubel dazu wird kommen können. Das Vertrauen zu GOTT hätte man/ er werde es helffen befördern/ und milde Hertzen erwecken/ die nicht entfallen werden/ von freyen Stücken/ oder bey Aufrichtung ihres letzten Willens/ mit etwas/ ein solch seeliges und nützliches Werck zu bedencken.

§. 33. Endlich hat uns GOtt von diesem Elend errettet/ daß wir ihm für diese seine unaussprechliche Güte/ von Hertzen dancken können. Herberger hielte zu seiner Zeit D. Septuag. Anno 1614. das öffentliche Danck-Fest. Der Text

war

war Psalm CVII, 1. 2. 3. & 17. 18. 19. 20. 21. da er also anfieng: Das walt der ewige allmächtige GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geist durch dessen Gnade, wir nicht alle auf dem Kirchhoff liegen, sondern heute noch mehrentheils leben, und seinen Nahmen preisen können, hochgelobet, und geliebet von allen frommen Hertzen in Ewigkeit. Amen. Zuletzt schloß er mit diesem Gebeth, welches ich einiger Umstände wegen, und weil es doch noch nirgend gedruckt zu finden, gantz hersetzen will:

Dancket dem HErren, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Psalm 107. Denn er hat unsere Seelen vom Tode errettet, daß wir wandeln mögen für GOtt, im Lichte der Lebendigen. Psalm 56. Lobet ihr danckbaren Hertzen unsern GOtt, lasset seinen Ruhm weit erschallen, der unsere Seele im Leben behält. Wir sind im Feuer und Lebens-Gefahr kommen, aber er hat uns ausgeführet und erquicket. Psalm 66. Er hat uns lebend behalten, da ihrer viel ins Grab, und etliche wol in die Hölle dagegen sind gefahren. Psalm 30. Lobe den HErrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den HERRN meine Seele, und vergiß nicht, was er mir gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle dein Gebrechen, der dein Leben vom Verderben

derben erlöset hat, der dich krönet mit Gnade und Barmhertzigkeit. Psalm 103. Dancket dem HErrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Es sage nu die gantze Fraustadt seine Güte währet ewiglich. Es sage nu ein iedes frommes Hertze, seine Güte währet ewiglich. Es sagen nu, die den HErren fürchten, seine Güte währet ewiglich. Es ist gut auf den HErren vertrauen, die Rechte des HErren ist erhöhet, die Rechte des HErren behält den Sieg. Der HErr hat uns wol gezüchtiget, aber dem Tode hat er uns nicht gegeben, er hat uns wol gedemüthiget, aber er hat uns auch aufgeholffen. Gelobet sey der HErr täglich. Psalm 118. Er hat uns eine grosse Last aufgeleget, aber auch helffen tragen, und davon erlöset. Sela. Ps. 68. Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und einen HErrn, HErrn, der vom Tode erretten kan. Ich will den HErrn loben, weil ich lebe, und meinem GOtt lobsingen, weil ich hie bin. Psalm 146. Lobet den HErrn, denn unsern GOtt loben, das ist ein köstlich Ding, solch Lob ist lieblich und schöne, Psalm. 147. Der HErr bauet die Fraustadt, und bringet zusammen ihre flüchtige Bürger. HErr GOTT, dich loben wir, HErr GOtt, wir dancken dir. Benedicamus Domino, Deo dicamus gratias. Allein GOtt in der Höh sey Ehr, und Danck für seine Gnade.

Gelobet sey GOtt, daß er seine Diener beym Kripplein Christi, und die meisten Præceptores aus der Schulen, samt etlichen Kinderlein, erhalten, daß allezeit ein Stämmlein ist geblieben.

Gelobet sey GOtt, daß er auch gute Hertzen aus der Regierung hat bewahret, die bey uns haben treulich Fuß gehalten.

Gelobet sey GOtt, daß er die 3. Fürsteher des Kripplein Christi, auch die Fürsteher des gemeinen Allmosen hat behütet.

Gelobet sey GOtt, daß er unsern treuen Medicum D. Vechnern, so wol unsern fleißigen Apothecker, samt den bestellten Wund-Aertzten, M. Mantey, und Gehülffen, bey Gesundheit erhalten, durch welche GOtt 363. Personen hat geholffen.

Gelobet sey GOtt, daß er derer vom Adel aus der Nachbarschafft, besonders einer hochgebohrnen Person, auch des Herren Burggraffen, und seiner Schwester, auch Herren Alexander Stosches, der Frau Schöneychen, Herren Abraham von Kottwitzes, Melchior von Woyers, Herren von Nürsdorff, und anderer mehr Hertzen, zu uns geneiget, daß sie sich um uns bekümmert, und uns gefödert.

Gelobet sey GOtt, daß er der löblichen Städte Glogau, Gurau, Lissa, Gemüthe zu unsern Armuth gewendet.

Gelo-

Gelobet sey GOtt, daß er vieler ehrlichen Leute aus der Bürgerschafft zu Hause, so wol von denen, die sich in der Nachbarschafft aufgehalten, Mildigkeit, gegen mir, meinem Herren Collegen, und dem hungrigen Armuth erwecket, sie aber nu mehrentheils zu uns heimgebracht, und das Ihrige unter des bewahret hat.

Gelobet sey GOtt, der auch der Herren testamentariorum milde Hand, gegen dem Armuth eröffnet. Er bezahle alles.

Gelobet sey GOtt, der die Krancken getröstet und geheilet, die Sterbenden in Himmel genommen, das grimmige Feuer zweymahl gelöschet, und uns für unbarmhertziger Kriegs-Leute Einfall bewahret hat. Er lasse seine alte Treue, alle Morgen und Augenblick, über uns neu werden, so gnüget uns. Dancket dem HErren, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Allelujah. Amen.

§. 34. Wir wären dem theuren Manne, dieses 1710. Jahrs gerne nachgefolget, und hätten uns diesen Sonntag mit zum freuden-reichen Danck- und Lobe-Tage gemacht, die Furcht und Hoffnung aber dazwischen wir schwebten, hiessen uns noch einige Wochen warten, biß auf den Sonntag Lætare, der ohnedem des gantzen Poler-Landes allgemeiner Fest-Tag, von wegen des unter Miecislao Anno Christi 965. eingeführten

ten Christenthums, da fuhren wir im Nahmen des Herren zu, und begiengen solchen Tag mit Dancken und Loben. Zur Amts Predigt ward eben der Herbergerische Psalm beliebet/ doch nur von dem 17. Vers an biß auf den 22. GOtt lasse ihm dieses Lob-Opffer wolgefallen/ und straffe uns ja nicht mehr mit solcher schweren Ruthe. Er ersetze den Verlust, so vieler guten Bürger, und baue ihre Lücken wieder, die so zerfallen sind. Er steure auch vollends allem verderblichen Kriegs-Wesen, und bringe bald das arme ausgezehrte und verwüstete Land/ zur gewünschten Ruhe.

Es segne uns nu wieder GOTT unser GOtt,
Es segne uns GOtt, und geb uns seinen Frieden. Amen.

Folgen diejenigen Buß- und Danck-Gebete die wir unserm GOtt, so wol vor, und in der Plage, als auch nach abgewendetem Elend, öffentlich im Kripplein Christi, kniende gebracht.

Als

Als das erstemahl Anno 1708. die schädliche Contagion uns nahete, beteten wir also:

1.

Ach JEsu, was für Noth,
Ist wieder eingezogen?
Die Pest, der rechte Tod,
Kommt wie ein Pfeil geflogen.
Man hört von nichts, als vom Verderben,
Und wie die Leute häuffig sterben,
Das dräuet uns auch unsern Rest,
Ach GOtt, behüt uns für der Pest.

2. Ists denn noch nicht genung,
Daß uns der Krieg geschlagen?
O! wie manch bitter Trunck,
Voll Galle, Furcht und Plagen,
Hat unser Hertz bißher gequälet,
Und wir viel tausend Angst gezehlet,
Nu zeigt sich, was von Ost und West,
Ach GOtt, behüt uns für der Pest.

3. So gehts, wenn man nicht will,
Des HErren Stimme hören,
Und sich die Welt zu viel,
Durch Sünden läst bethören,
So muß auch GOtt im Zorn erwachen,
Und noch vielmehr der Straffen machen,
Wenn man so schnöde ihn verläst,
Ach GOtt, behüt uns für der Pest.

4. Doch JEsu, sey uns doch,
Auch diesesmahl genädig,

Mach uns von allem Joch,
Des Jammers loß und ledig.
Wir haben doch nur dich alleine,
Ach JEsu! uns mit Hülff erscheine,
An dich hält unser Hertz sich fest,
Ach GOtt, behüt uns für der Pest.

5. Wir fallen insgesammt,
Für deinem Throne nieder;
Es ist ja diß dein Amt,
Daß du auch schonest wieder.
Drum laß dir unser Buß und Flehen,
Tieff in dein Vater Hertze gehen.
Und mach die Angst zum Freuden-Fest,
Ach GOtt, behüt uns für der Pest.

6. Wirst du nun unsrer Noth,
Dich JEsu, jammern lassen,
Und als ein treuer GOtt,
In deine Güte fassen,
Leib, Seele, Häuser, Haab und Leben,
So wollen wir dir Ehre geben,
Und rühmen dich aufs allerbest,
Ach GOtt, behüt uns für der Pest. Amen.

Nach dißmahl gnädiger Beschirmung, ward an einem gehaltenen Danck-Tag Dom. Quasimod. An. 1709. also geseufftzet:

1.
ACh JEsu, was für Danck,
Soll unser Hertz dir bringen?
Was für ein Lob-Gesang,
Aus unsern Lippen dringen?

Daß

Daß du in diesen grossen Nöthen,
Da Pestilentz uns wollen tödten,
Uns allen Beystand hast geleist,
Ach GOtt, sey dafür hoch gepreist.
2. Wir haben ohne diß,
Bißhero gnung gelitten,
Furcht, Schrecken, Kümmerniß,
Hat auf uns loß gestritten,
Nu solte auch noch diese Plage,
Verkürtzen unsre Lebens-Tage,
Wenn du sie nicht hätt'st abgeweist,
Ach GOtt, sey dafür hoch gepreist.
3. Das Hertze schlug uns schon,
Wir mustens nur bekennen,
Es sey verdienter Lohn,
Und GOtt gerecht zu nennen,
Der denen Sündern schrecklich dräuet,
Und über sie Verdammnüß schreyet,
Den Frommen aber Gnad verheist,
Ach GOtt, sey dafür hoch gepreist.
4. Nu JEsu, du hast dich,
Doch lassen noch erbitten,
Daß hier nicht grimmiglich,
Der Würger dürffen wütten,
Wir waren frey von solchen Lasten,
Als sässen wir in Noä Kasten,
Auf welchen keine Pest zufleust,
Ach GOtt, sey dafür hoch gepreist.
5. So kan des HErren Hand,
Die, so er will, beschützen,
Und läst sie als ein Pfand,
In seinen Armen sitzen,

Das sollen wir ins Hertze schreiben,
Und ewig ihm gehorsam bleiben,
Weil er aus dieser Noth uns reist,
Ach GOtt, sey dafür hoch gepreist.

6. Wir liegen alle hier,
Auf unsern schwachen Knien,
Mit einem Danck-Gebühr,
Für das, was du verliehen,
Ach hilff uns doch auch so im Kriege,
Daß dieser Tod von uns weg fliege,
Da wird man ruffen allermeist,
Ach GOtt, sey dafür hoch gepreist.

7. Wolan, wir zweiffeln nicht,
Um deiner Güte willen,
Auch dieses Zorn-Gericht,
O JEsu, wirst du stillen,
So wollen wir dich noch mehr ehren,
Auch Lebenslang dein Lob vermehren,
Und sagen, wie aus einem Geist,
Ach GOtt, sey dafür hoch gepreist. Amen.

Wie aber folgendes Jahr, das Ubel auch zu unsern Thoren einbrach, besage dieser Relation, kamen wir täglich in der Vesper-Betstunde, zusammen, und schrien zu dem erbarmenden GOtt.

Gerechter GOtt, heiliger Vater, ach! was für betrübte Zeiten hast du uns erleben lassen? Ists doch, als wenn du uns gantz von deinem Angesicht verstossen, und (a) den Garaus mit uns machen woltest! So

(a) Ezech. 11, 13.

So viel Jahre haben wir schon die schwere Ruthe des Krieges fühlen müssen. Und in dem allen läst dein Zorn noch nicht abe, (b) deine Hand ist noch immer ausgereckt. Auch will es bey dieser Plage allein nicht bleiben, (c) du hast auch dem Verderber geboten, daß er unser Land mit der schädlichen Pestilentz schlagen müssen. Und ob du gleich deiner Kinder Gebet und Flehen in Gnaden erhöret, und diesem greulichen Ubel gesteuret hast, so ist es doch, als wenn sich immer hin und wieder was von neuen erregen wolte, und nicht nur erregen, sondern wir haben leyder! die Plage und das Elend für unsern Augen. Das machts nu, (d) daß das gantze Land jämmerlich stehet, und der Erdboden abnimmt. Auf allen Gassen ist nichts als Wehklagen, (e) der Ackersmann wird zum Trauren geruffen, und zum Wehklagen, wer da immer weinen kan.

Was sollen wir nu sagen? HErr unser Heyland; wie sollen wir reden, und was können wir uns rechtfertigen? GOtt (f) hat die Missethat seiner Knechte funden. Wir, wir haben gesündiget, (g) und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billich nicht verschonet, sondern du hast uns mit Zorn überschüttet, (h) deine Pfeile stecken in uns, und deine Hand drücket uns. Haben wir nicht wollen hören, so müssen wir nu fühlen.

Ach aber, heiliger HErre GOtt, heiliger starcker Gott, heiliger barmhertziger Heyland, du ewiger Gott, (i) wilt du uns denn nu ewiglich verstossen, und keine Gnade

(b) Es. 5, 25. (c) 2. Sam. 24, 16. (d) Esa. 24, 4. (e) Amos 5, 16. (f) 1. Buch Mos. 44, 16. (g) Klagl. 3, 42. 43. (h) Psalm. 38, 3. (i) Psalm. 77, 8. 9. 10.

mehr erzeigen? Ist es denn nu gantz und gar aus mit deiner Güte? Und hat denn alle Verheissung ein Ende? Hast du denn vergessen gnädig zu seyn, und deine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen? Du (k) redest zwar plötzlich wieder ein Volck und Königreich, daß du es ausrotten, zerbrechen und verderben wollest, wo es sich aber bekehret von seiner Boßheit, so läst du dich auch reuen alles des Unglücks, das du ihnen gedacht hast zu thun. Ach laß dich doch auch unser reuẽ, (l) die wir auch nach deinem Nahmen genennet sind. Wir bekennen dir ja frey alle unsere schwere und mannigfaltige Sünden, (m) und verhelen unsere Missethat nicht. Wir (n) beugen die Knie unsers Hertzens, und bitten dich HErr um Gnade. Ach HErr wir haben gesündiget, ja wir haben gesündiget, und erkennen unsere Missethat. Wir bitten und flehen, vergieb es uns, o HErr, vergieb es uns, laß uns nicht in unsern Sünden verderben, und laß die Straffe nicht ewiglich auf uns bleiben, je nu so (o) wollest du auch hören im Himmel, vom Sitz deiner Wohnung, und uns gnädig seyn. Wenn wir dir (p) unsere Ubertretung bekennen, so wirst du ja auch vergeben die Missethat unserer Sünden. Sela.

O demnach erbarmender GOtt, laß doch (q) deinen Zorn fallen, und nimm uns, an diesem Orte, die wir deinen Nahmen fürchten, mit alle dem Unsrigen in deinen gnädigen Schutz. Sey doch zwischen uns, und allem Unheil (r) des Tages eine Wolcke, und des Nachts eine Feuer-Seule, daß wir und dieses (s) niemals zusammen kommen mögen.

Habe

(k) Jer. 18, 7. 8. (l) Jer. 15, 16. (m) Psalm 32, 5. (n) Or. Manass. (o) 1. Buch der Könige 8, 49. (p) Psalm 32, 5. (q) Apoc. 11, 18. (r) 2. Buch Mos. 13, 21. (s) 2. Buch Mos. 14, 20.

Habe doch über uns (t) Gedancken des Friedens. Ach GOtt, gieb Friede in deinem Lande, Glück und Heyl zu allem Stande. Sage auch zum Verderber, (u) es ist genug, laß nu deine Hand abe, für einem bösen schnellen Tod, behüt uns lieber HErre GOTT.

Erbarme dich, erbarme dich, erbarme dich, deines Volcks, o Christe, das du erlöset hast mit deinem theuren Blute.

Erhöre uns, erhöre uns, erhöre uns unsere Bitte, GOtt Vater, Schöpffer aller Dinge, hilff uns, und sey uns gnädig.

Erhöre uns, erhöre uns, erhöre uns unsere Bitte, o Christe, der Welt Heyland, bitte für uns, und sey uns gnädig.

Erhöre uns, erhöre uns, erhöre uns unsere Bitte, GOtt Heiliger Geist, du einiger Tröster, erleuchte uns, und sey uns gnädig.

O du Heilige Hochgelobte Drey-Einigkeit, erbarme dich unser heut und allezeit, von nun an biß in Ewigkeit, Amen. Vater Unser, ꝛc.

O du grosser GOtt erhöre, ꝛc.

(t) Jer. 29, 12. (u) 1. Par. 22, 15.

In noch währender Plage, ward die betrübte und getröstete Fraustadt, in nachgesetzten 2. Liedern, über die Melod. Zion klagt mit Angst und Schmertzen. Oder: Unsre müden Augenlieder, entworffen, und darüber öffentlich in der Advent-Zeit, biß nach Weyhnachten geprediget.

I. Die betrübte Frauenstadt.

1.

FRaustadt klagt mit Angst und Flehen,
Ihren ietzt betrübten Stand,
Den der HErr sie lassen sehen,
Durch die Straffe seiner Hand.
Ach! spricht sie, welch Ungemach,
Kommet auf mich tausend-fach.
Ists doch, ob in so viel Nöthen,
Mich mein GOtt gantz wolte tödten.

2.

Rechnet man etwas zurücke.
In die kurtz-verwichne Zeit,
Wie viel hat doch Ungelücke,
GOttes Zorn auff uns gestreut?
Denn, Verachtung, Eigennutz,
Wollust, Geitz, und Weiber-Putz,
Nebst viel andern groben Sünden,
Musten wol den Richter finden.

3.

Auffruhr war der erste Greuel,
Der uns fürs Gesichte kam,
Wie man windt auf einen Kleuel,
So hier die Gefahr zunahm.
Die Gemüther wurden loß,
Jenen es auf den verdroß,
Und war, ob bey vielen Wehen,
Alles solt zu drümmern gehen.

4. Unsre

4.

Unsre Nahrungen verschwunden,
Alles Glücke sich verlohr,
Mißtraun, Hader, Neid, entstunden,
Nirgend war es wie zuvor.
Viele suchten sonst Qvartier,
Und verzogen sich von hier,
Zum Beweiß was böse Sachen,
Auffruhr und Empörung machen.

5.

Eine andre Unglücks-Stimme,
Hörte man, die Feuer rieff,
Da der HErr in seinem Grimme,
Zündte an, wie alles schlieff,
Kirch und Schule wurden grauß,
Und dazu manch schönes Hauß,
Ja es ward durch diß Gerichte,
Der Stadt bestes Theil zu nichte.

6.

Noch viel unbebaute Stellen,
Zeugen diesen Jammer an,
Was in so betrübten Fällen,
Feur für Unheil bringen kan.
Eine Stunde, den Gewinn,
Vieler Jahre raffet hin,
Daß der Schad an Haab und Gründen,
Nicht so leichtlich zu verwinden.

7.

Sage fort, betrübte Seele,
Weil noch mehr verhanden ist,

Deinen Kummer nicht verhehle,
Darinn du so lang gebüst.
GOtt ließ Zeiten fallen ein,
Da die Zähne müßig seyn,
Und nicht viel zu mahlen haben,
Von des Leibes Nahrungs-Gaben.

8.

Theurung heist dieselbe Plage,
Damit uns GOtt heimgesucht,
Seuffzen, Heulen, Noth und Klage,
War des lieben Armuths Frucht.
Alle Heller musten rauß,
Was zu Hofe und zu Hauß,
Und was mehr noch zu verzehren,
Sich des Hungers zu erwehren.

9.

Aber ach! was soll man sagen,
Wenn man heute sich bedenckt,
Was der HErr in diesen Tagen,
Uns für Galle eingeschenckt.
O des Jammers! Krieg und Pest,
Geben uns den letzten Rest,
Jener hat uns ausgesogen,
Diese fast ins Grab gezogen.

10.

Dadurch ist der meisten Hertze,
Leib und Seele, wie ein Stein,
Man weiß nicht für grossem Schmertze,
Ob wir noch auf Erden seyn.

So viel Marsche, und dabey,
Auch der grossen Schlachten zwey,
Und nu so viel hundert Leichen,
Was ist diesem zu vergleichen?

11.

Trauren wir denn und beweinen,
Alles dieses nicht mit Recht?
Ach wer wil doch das verneinen,
Daß wir ein betrübt Geschlecht,
Voller Harm und Thränen-Brodt,
Damit der gerechte GOtt,
So viel Jahr auf uns geschlagen.
Wie soll Frauenstadt nicht klagen!

II. Die getröstete Graustadt.

1.

FRaustadt hör doch auf zu klagen,
Stell das bittre Weinen ein,
Laß dir doch auch tröstlich sagen,
Daß GOtt will dein Helffer seyn.
Je mehr Angst und grosse Noth,
Desto näher ist dir GOtt,
Wenn er dich mit Wermuth träncket,
Glaube JEsus dein gedencket.

2.

Rühmen dich von frommen Wercken,
Kanst du leyder freylich nicht,
Du wirst selbst in dir vermercken,
Wie viel Gutes dir gebricht.

Und dagegen ohne Ziel,
Sind der Sünden mächtig viel.
Doch wenns nur dein Hertze kräncket,
Glaube JEsus dein gedencket.

3.

Ach wie gnädig hat in allen,
GOtt gehalten über dir,
Wenn du gleich so hart gefallen,
Daß du sollen sterben schier,
Hat es GOtt doch wol gemacht,
Und dich aus der Noth gebracht,
Daß dich nicht der Sturm versencket,
Glaube JEsus dein gedencket.

4.

Unter seiner Gnaden-Güte,
Ward der Auffruhr leicht gestillt,
Und des Feuers Glut und Wüte,
Mit viel Seegen eingehüllt.
Unsers JEsu Krippelein,
Wieder steht geschmücket fein,
Da GOtt allen Trost uns schencket,
Glaube JEsus dein gedencket.

5.

Sind gleich offt die lieben Armen,
Hungrig halb geschlaffen ein,
Hat doch GOtt mit viel Erbarmen,
Ihr Versorger wollen seyn,
Daß doch iedes wunderlich,
Tag für Tag erhalten sich,

Wer

Wer sich nur zu ihm gelencket,
Glaube JEsus dein gedencket.

6.

Tausend Worte sind zu wenig,
Zu beschreiben Schutz und Heil,
Die der grosse Himmels-König,
Dir, als ein bescheiden Theil,
Diesen Krieg erzeiget hat,
Daß dir keine Frevel-That,
Das Verderben angehencket,
Glaube JEsus dein gedencket.

7.

Ach wie leichte wärs gewesen,
Daß die Feinde dich verheert,
Oder wie im Feur mit Besen,
Deine Asche zugekehrt.
Aber das lies GOtt nicht zu,
Daß dir jemand Schaden thu,
Und hat dich mit Schirm umschrencket,
Glaube JEsus dein gedencket.

8.

Drum auch ietzt nicht gantz verzage,
Du betrübte Frauen-Stadt,
Ob die Peste gleich in Klage,
Deine Harff verwandelt hat.
GOtt im kurtzen Hülff verspricht,
Und wer weiß, wenn dieses nicht,
Was sich sonst herein geschwencket,
Glaube JEsus dein gedencket.

9. Thut

9.

Thut nur ihr geliebten Freunde,
Schon nicht mehr so sehr betrübt,
JEsus stürtzet eure Feinde,
Und euch nicht dem Tode giebt.
Es soll doch noch dieser Ort
Grünen, unter GOttes Wort.
Dieser Schluß bleibt unverrencket:
Glaube JEsus dein gedencket.

Nach der Danck-Predigt über die Worte Davids, Psalm CVII, v. 17. 18. 19. 20. 21. 22. ward also gebetet. Könte auch gesungen werden, wie: Ach lieben Christen seyd getrost, 2c.

1.

ACh JEsu! was soll unser Hertz,
Für deine Huld dir geben?
Daß du in diesem grossen Schmertz,
Gefristet unser Leben,
Und so genädig abgewandt,
Die schwere Straffe deiner Hand,
Das müssen wir erheben.

2.

Wir dencken es noch gar zu wol,
In was für Noth wir sassen,
Da alle Gassen Jammers-voll,
Wehklagten ohne massen.

Die

Die nechsten Freunde wunderlich,
Aus Furcht von sammen trennten sich,
Und ihrer selbst vergassen.

3.

Es war auch ja kein Kinderspiel,
Da so viel todte Leichen,
Hier eines, dort das andre fiel,
Und wer nicht wolte weichen,
Der ward in kurtzer Frist bestrickt,
Und von der Plage hingerückt,
Die ihn bald kunt erschleichen.

4.

Wie groß das Elend hie und da,
Ist fast nicht auszusagen,
Von ferne eins das andre sah,
Und führten ihre Klagen.
Es sturben täglich, wie es schien,
Zu zwey, drey, viermal zehen hin,
Wie du uns, HErr, geschlagen.

5.

Doch woltest du den Garaus nicht,
Mit diesem Orte machen,
Im grösten Sturm und Zorn-Gericht,
Must' auch Genade wachen.
Da änderten auf dein Geheiß
Sich, dir zu Ehren, Lob und Preiß,
Bald alle unsre Sachen.

6.

Wenn wir nu dieses Wunder-voll,
Nicht sollen recht erkennen,

So

So wären wir undanckbar wol,
Für aller Welt zu nennen,
Und würden einmahl noch gewiß,
Auf diese schwere Kümmerniß,
In größre Straffe rennen.

7.

Auf! demnach alle, alle ihr,
Die ihr dem Tod' entgangen,
Kommt doch aus eurer Angst herfür,
Die euch bißher umfangen.
Und hebt die Hände auf zu GOtt,
Der euch gebracht aus dieser Noth,
Nach sehnlichem Verlangen.

8.

Fallt eurem JEsu doch zu Fuß
Mit allertiefffstem Dancke,
Thut auch von Hertzen wahre Buß,
Thuts ihr Gesund' und Krancke,
Vergesset doch der Treue nicht,
Die euch der HErr hat zugericht,
Niemand mehr von ihm wancke.

9.

Nu frommer GOtt hier liegen wir,
Wir deine arme Kinder,
Und preisen dich HErr für und für,
Daß du uns grosse Sünder,
In solcher Noth erhalten hast,
Und weggenommen diese Last,
Du grosser Uberwinder.

10.

Auch da der Würger um sich grief,
War deine Hand zugegen,
Dein heilig Auge nimmer schlief,
Wir kriegten Trost und Segen,
Im Kripplein Christi durch dein Wort,
Im Beichtstuhl, Altar, und dem Ort,
Wo wir zu beten pflegen.

11.

Die Lehrer blieben uns gesund,
Die Obrigkeit desgleichen,
Wo die Gefahr am grösten stund,
Durfft keine Gifft hinreichen,
Man gieng zur Kirchen ohne Scheu,
Da man gleich Todte trug vorbey.
Sind das nicht Wunder-Zeichen?

12.

Du hast uns auch gar wunderbar,
Versorget und gespeiset,
Brodt, Bier, Saltz, und was nöthig war,
Tag-täglich zugeweiset.
Wir können alles sagen nicht,
Als dieses Wort: Du wahres Licht,
O GOtt, sey hoch gepreiset.

13.

Wolan du starcker Zebaoth,
Laß dir doch wolgefallen,
Den schlechten Danck, den wir dir, GOtt,
Von Hertzen lassen schallen.

Du bists der uns errettet hat,
Von dieser Angst durch deine Gnad.
Drum heist es von uns allen:

14.

Ach! Danck, ach! Lob, ach! Ehr, und Preiß,
GOtt Vater, wir dir bringen,
GOtt Sohn, HErr JEsu, gleicher Weiß,
Wir deinen Ruhm besingen,
GOtt heilger Geist, du Tröster du,
Für deinen Beystand, Krafft und Ruh,
Dir Hertz und Mund erklingen.

15.

O Heilige Dreyfaltigkeit,
Viel tausend tausend mahle,
Sind wir zu dancken dir bereit,
Bis aus dem Thränen-Thale,
Du uns, du grosser Lebens-Fürst,
Zu allen Engeln bringen wirst,
In deinem Freuden-Saale.

Tägliches Danck-Gebet, in der Vesper.

HErr, HErr, GOtt, barmhertzig und gnädig, und gedultig, und von grosser Gnad und Treue. (a) Nu erfahren wir mit der Wahrheit, (b) daß du beweisest Gnad in tausend Glied, und vergiebest Missethat, Ubertretung und Sünde. (c) Ach! wer kan alle deine Wunder erzehlen, (d) die du an uns gethan hast. Um unserer schweren Sünden willen, muste der Wür-
ger

(a) 2. Buch Mos. 34. v. 6. (b) Apostel Geschicht 10, 34.
(c) 2. Buch Mos. 34, 7. (d) Psalm. 9, 2.

ger das Schwerdt ausziehen, und ein groß Schlachten unter uns anrichten. (e) Der Pest-Tod fiel zu unsern Fenstern hinein, die Kinder zu würgen auff der Gassen, und die Jünglinge auff der Strassen. (f) Das Schrecken kam so wohl über Seuglinge, als auch über die grauen Häupter. (g) Und war kein schonen. Ach! wir können ja noch nicht ohne Jammer an den grossen Riß (h) gedencken, der zwischen Ehleuten, zwischen Eltern und ihren Kindern, und zwischen den besten Freunden, die ein Hertz und Seele waren, (i) geschehen ist. Bey manchen ist es auf den garaus kommen, und kaum eines oder auch wol keines übrig geblieben, daß es geheissen: Sie sind alle dahin. (k) Wir wurden eine grosse Schmach unsern Nachbarn. (l) Lieben und Freunde stunden gegen uns, und scheueten unsere Plage. (m) Denn du HErr, hattest uns voll Jammers gemacht, am Tage deines grimmigen Zorns. (n)

Nu du erzürnter GOtt, du hast Ursach gehabt so zu schelten, und zu straffen die im Lande wohnen. (o) HErr, du bist gerecht, daß du solches geurtheilet hast, (p) und deine Gerichte sind wahrhafftig und gerecht. Weil wir wider dich gesündiget, so haben wir auch deinen Zorn billich tragen müssen. (q) Aber wer kan auch nu alle deine grosse Thaten ausreden, und alle deine löbliche Wercke preisen; (r) Mitten in deinem Zorn hast du gedacht an deine Barmhertzigkeit, und an

(e) Esa. 34, 6. (f) Jer. 9, 21. (g) 5. Buch Mos. 32, 25. (h) 1. Par. 16, 13. (i) Apostel-Gesch. 4, 32. (k) Amos 6, 10. (l) Psal. 31, 12. (m) Psalm 38, 12. (n) Thren. 1, 12. (o) Os. 4, 1. (p) Apoc. 16, 5. (q) Mich. 7, 9. (r) Psalm 106. v. 2.

deine Gütte, die von der Welt her gewesen ist. (s) Da uns so angst und bange war, rieffen wir dich HErr an, und du erhöretest und tröstetest uns. (t) Du hast uns versucht und geläutert, wie das Silber geläutert wird. Du hast auf unsere Lenden eine schwere Last geleget. Du hast die Pest lassen über unser Haupt fahren, und uns in die gröste Lebens-Gefahr gebracht, aber auch wieder heraus geführet und erqvicket. (u) Wir steckten dem Tode schon halb im Rachen, (x) und war zwischen uns und ihm ein blosser Schritt, (y) doch übergabest du uns nicht in seinen Willen, wie andere Menschen, die in die Grube fuhren. (z) Durch dein Wort hast du uns erhalten, daß wir leben, und uns nicht lassen zu Schanden werden über unserer Hoffnung. (a) Du hast uns in den Ofen des Elendes gesetzet, aber nicht zum Verderben, sondern uns auserwehlt zu machen. (b) Du hast uns gezüchtiget, aber dem Tode nicht übergeben. (c) Ach wir sind ja viel zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an uns deinen Kindern gethan hast. (d)

Darum so lobe doch nu den HErrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht was er dir gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmhertzigkeit. Der deinen Mund frölich machet, und du wieder jung wirst wie ein Adler. (e) Ach gelobet seyst du HErr unser GOtt, daß du uns nicht zum Raube gegeben der Pest

(s) Psalm 25. 6. (t) Psalm 118, 5. (u) Psalm. 66, 10. 11. 12. (x) Bar. 3, 4. (y) 1. Sam. 20, 3. (z) Ezech. 31, 14. (a) Psalm 119. 116. (b) Esa. 48, 10. (c) Psalm. 118. 18. (d) 1. Buch Mos. 32. v. 10. (e) Psalm 103. 1. 2. 3. 4.

Pest in ihre Zähne. Unsere Seele ist entrunnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers. (f) Wie sollen wir dir denn nu vergelten, alle deine Wohlthaten, die du an uns gethan hast! (g) Wir wollen dich preisen in der grossen Gemeine. Wir wollen unsere Gelübde bezahlen, für denen, die dich fürchten. (h)

Ach du gewaltiger Herrscher, der du uns so gerichtet mit Lindigkeit, und regieret hast mit so viel Verschonen, (i) regiere doch auch nu unsere Hertzen durch deinen Heiligen Geist, (k) daß wir es nimmermehr vergessen, (l) was du an uns gethan hast. Laß uns doch hieran gedencken, all unser Lebenlang, und unsere Hände in deinem Nahmen aufheben. (m) Gieb daß diese Erhaltung uns ein stetes Denckmahl sey für unsern Augen, wenn wir uns niederlegen oder auffstehen, (n) dir zu dienen ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist, (o) damit uns ja nicht hinführo was ärgers wiederfahre. (p)

Indessen wollen wir dir doch, HERR, dancken unter den Völckern, und Lob singen unter den Leuten, denn deine Güte ist so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolcken gehen. (q) Und wie wir vorhin bey unserer Buß-Andacht, dich, in einem neun-mahligem: Erhör uns, angeruffen haben, so wollen wir dir auch nu für deine Hülffe neun-mahl Ehre geben, und sagen:

 Ehre,

(f) Psalm. 124, 6. 7. (g) Psalm. 116, 12. (h) Psalm. 22, 26. (i) Buch der Weißheit 12, 18. (k) Gal. 5, 18. (l) 5. Buch Mos. 25, 19. (m) Psalm 63, 5. (n) 5. Buch Mos. 6, 7. (o) Luc. 1, v. 75. (p) Joh. 5, 14. (q) Psalm 57, 10. 11.

Ehre, Ehre, Ehre sey dir, O GOtt Vater, Brunnqvell aller Gnaden, der du uns aus diesem Elend geholffen. Denn deine Güte währet ewiglich.

Ehre, Ehre, Ehre sey dir, o Christe, Erlöser aller Menschen, der du dich unser so hertzlich erbarmet hast. Denn deine Güte währet ewiglich.

Ehre, Ehre, Ehre sey dir, GOtt Heiliger Geist, du allerheilsamster Tröster, der du uns mit deinem Beystande kräfftig erqvicket hast. Denn deine Güte währet ewiglich.

O du heilige hochgelobte Drey-Einigkeit, dir sey Danck und Herrligkeit, hier in der Zeit, und dort hernach in alle Ewigkeit. Halleluja, Halleluja. Amen.

Vater Unser, der du bist, 2c.

Täglich, HERR GOTT, wir loben dich,
Und ehrn dein'n Nahmen stetiglich.
Behüt uns heut, o treuer GOtt,
Für aller Sünd uns Missethat.
Sey uns gnädig, o HErre GOtt,
Sey uns gnädig in aller Noth.
Zeig uns deine Barmhertzigkeit,
Wie unser Hoffnung zu dir steht.
Auf dich hoffen wir lieber HErr,
In Schanden laß uns nimmermehr,
AMEN.

Verspro-

Versprochener Anhang.

Wie viel ieden Monath vom 8. Jun. 1709. an biß den 8. Febr. 1710. in der Plage gefallen, und was darunter für Bürger und Handwercks-Leute gewesen.

Monath Jun. & Jul. An. 1709. Persohnen	32
August	112
Septemb.	420
October	756
Novemb.	586
Decemb.	307
Januar. Anno 1710.	147
ad d. 8. Februar.	17
In Fraustadt und dazu gehörigem Mühlplan	2377
Im Dorff Ober Prietschen	81
Und auf der Schloß-Jurisdiction	540
Summa aller Todten	2998.

Bürger

Bürger ihrer Profession nach.

Apothecker	1.	Meurer	1.
Bader	1.	Müller	22
Barbierer	5.	Nadler	1.
Becker	14.	Posamentirer	4.
Bitner	4.	Rademacher	8.
Buchbinder	2.	Riemer	3.
Büchsenmacher	1.	Schlosser	2.
Ferber	1.	Schmide	3.
Fischer	2.	Schneider	2.
Fleischhauer	7.	Schumacher	5.
Glaser	1.	Seiffensieder	3.
Goldschmid	1.	Seiler	3.
Gürtler	3.	Stellmacher	3.
Handschkemacher	1.	Stricker	2.
Hutmacher	1.	Tischler	4.
Kammacher	3.	Töpffer	3.
Kammsetzer	2.	Tuchbereiter	1.
Kupferschmidt	1.	Tuchmacher	132.
Kirschner	14.	Tuchmacher Witfrauē	
Leinweber	59.		30.
Mahler	1.	Uhrmacher	1.
Meltzer	5.	Weißgerber	1.
Messerschmid	1.	Ziengiesser	1.

SBB 013401277677

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lauterbach, Samuel Friedrich,

Kleine Fraustädtische Pest-Chronica, oder kurtze Erzehlung alles dessen, was sich in wehrender Contagion von An. 1709 den 8. Jun. an, biß An. 1710 den 8. Febr. an diesem Orte zugetragen

Leipzig 1710

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.germ.o.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429786-7
VD18 10973133-003